Ausgabe 04/21
Oktober 2021

Grüne Hand Brief

Die Mitgliederzeitschrift des Bundesverbands der Pharmaziestudierenden in Deutschland e. V.

www.bphd.de

iStock.com/Cineberg

Interview mit ABDA-Präsidentin Gabriele Regina Overwiening

Zukünftige Herausforderungen in der Apotheke

STUDIUM UND PJ

> Eductase – Lernen neu gedacht

> Interprofessionalität – die FU Berlin macht es vor

AUSLAND

> Bewerbt euch für Auslandsaufenthalte 2022!

> Online-Twinnet mit Polen

BUNTES

> Wie wird man eigentlich Soft-Skill-Trainer*in?

45725

Pharma-tastisch studieren!

Govi

Pharmazie studieren - fürs Leben lernen

Zielgerichtet zur Approbation

Tamim Al-Marie
2021, 95 S., 21 Memes,
ISBN 978-3-7741-1546-0

18,90 €

Dieser etwas andere Studienführer vermittelt auf lockere Weise die essenziellen Grundlagen des Lernens. Er zeigt, wie man sich gut organisiert und mit dem richtigen Fokus das Pharmaziestudium meistert. Mit Memes, Anekdoten und einer gesunden Prise Humor nimmt Tamim Al-Marie die Leser mit auf eine Expedition querbeet durch das Studium und die eigene Motivation.

Aus dem vielfältigen Erfahrungsschatz des Autors lassen sich eigene Lern-Strategien ableiten und für das Studium anwenden. Somit erhalten Pharmaziestudierende und all jene, die es werden wollen, eine kreative Orientierungshilfe für Ihre Uni-Zeit – mit Unterhaltungsfaktor!

govi.de – der Buchshop für Pharmazeuten

Tel. +49 6196 928-250 · Fax -259 · E-Mail service@govi.de

AVOXA
Mediengruppe Deutscher Apotheker

Editorial

Liebe Pharmaziestudierende,
liebe Interessierte,

in Kürze beginnt ein neues Semester und wir dürfen darauf hoffen, bald wieder in Hörsälen, Laboren und Mensen zusammenzukommen. Die meisten Universitäten planen aktuell ein Präsenz- oder zumindest ein Hybridsemester und wir drücken die Daumen, dass alles wie geplant stattfinden wird.

Auch wir im BPhD konnten uns wieder über Präsenzveranstaltungen freuen. Den Anfang machte das Ressort für Externes Anfang Juli mit einem persönlichen Ressorttreffen in Tübingen, weitere Teamtreffen folgten. Im September traf sich die AG Gesundheitspolitik in Jena, um über die anstehende Bundestagswahl zu sprechen. Mitte Oktober treffen sich die Local Exchange Officer (LEOs) und LEO-Interessierte in Heidelberg und eine Woche später findet unser Workshop-Wochenende in Bad Hersfeld statt. Zu guter Letzt sehen wir uns hoffentlich alle im November auf der 131. Bundesverbandstagung in Berlin. Für alle, die nicht dabei sein können, werden wir dann in der nächsten Ausgabe davon berichten.

Sowohl der 66. World Congress als auch das 2. European Regional Symposium fanden in diesem Jahr noch online statt. Ab Seite 6 könnt ihr mehr darüber lesen, wie ein Kongress online so ablaufen kann und wieso es trotzdem viel Spaß machen kann, sich online miteinander zu vernetzten und auszutauschen. Genau das findet auch Caro, unsere International Mobility Officer. Im Mai organisierte sie einen Online-Austausch mit Polen, von dem sie euch auf Seite 10 erzählt. Ihr habt Lust auf einen Auslandsaufenthalt im nächsten Jahr? Informiert euch auf Seite 9 über die Bewerbungsfristen der Auslandsprogramme für Pharmaziestudierende.

In der letzten Ausgabe hat euch unsere Beauftragte für Internes Miri erzählt, was eigentlich ein Soft-Skill-Training ist. Erfahrt nun auf Seite 25, wie ihr selbst Trainer*in werden könnt.

Im Rahmen eines Projektes unseres internationalen Dachverbandes, der International Pharmaceutical Students' Federation, sprachen wir mit ABDA-Präsidentin Gabriele Regina Overwiening über Herausforderungen in der Apotheke. Das Interview findet ihr auf Seite 19.

Zum Schluss wünsche ich euch allen einen guten Start in das neue Semester und viel Spaß beim Lesen!

Jasmin Opalla,
Beauftragte für Medienarbeit des BPhD e. V.

Ihr habt ein cooles Praktikum erlebt oder plant ein spannendes Projekt an eurer Uni? Schreibt mir an medienarbeit@bphd.de, wir sind immer auf der Suche nach Gastautor*innen.

Inhalt

AKTUELLES UND VERANSTALTUNGEN

2nd IPSF European Regional Symposium & 66th IPSF World Congress 6
GMP-Kurs... 8
...und Erfahrungsbericht 9

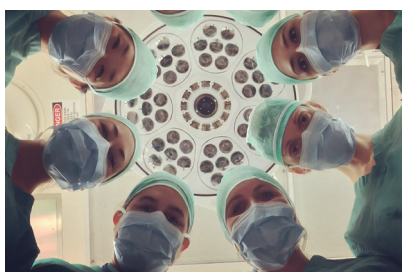
PHARMAZIE MEETS AUSLAND

Möglichkeiten für Auslandsaufenthalte im Jahr 2022 9
Online-Twinnet mit Polen 10
Das EPSA Mentoring Project: Orientierungshilfe zwischen Studium und Beruf 12

TERMINE

Die nächsten AG-Meetings und Vorträge 15
Veranstaltungen 15

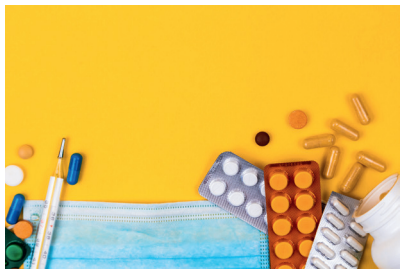
STUDIUM UND PJ



Eductase – Lernen für Pharmazeuten neugestaltet 16
Interprofessionalität auf Rezept – eine "Pille" macht den Anfang 16

POLITIK UND KAMPAGNEN

Interview: Herausforderungen in der Apotheke 19

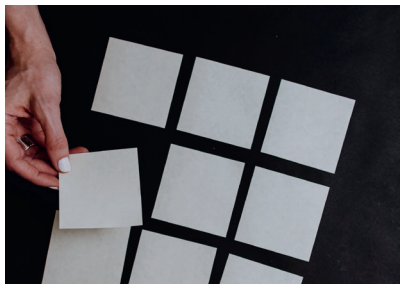


BUNTES

Ihre Arbeitskraft ist mehr Wert, als Sie denken! 23
Be the change! – Oder: Wie wird man eigentlich Soft-Skill-Trainer*in? 25

LACHEN UND KNOBELN

Laborbingo 27



BÖRSE

Stellenausschreibungen und Praktikumsplätze 28
Impressum 30
Dein Draht zum BPhD 31

2nd IPSF European Regional Symposium & 66th IPSF World Congress

Max Gnamonei Koumou-Okandze (IPSF Contact Person) / Was ist eigentlich IPSF? IPSF steht für „International Pharmaceutical Students' Federation" und ist eine Nichtregierungsorganisation (NGO), die seit 1949 alle Pharmaziestudierenden weltweit repräsentiert. Der Weltverband der Pharmaziestudierenden zählt zurzeit über 500 000 Mitglieder aus über 100 Staaten und organisiert sich ausschließlich durch die Arbeit von ehrenamtlich engagierten Studierenden.

Was ist der IPSF World Congress?

Einmal im Jahr wird von IPSF der zehntägige IPSF World Congress (IPSF WC) organisiert. Während des Kongresses wird tagsüber im Plenum über wichtige gesundheitsbezogene Themen gesprochen. Außerdem wählt IPSF einen neuen Vorstand und entscheidet, in welche Richtung sich der Verband weiterentwickeln soll. Parallel dazu kann an Workshops, Gesundheitskampagnen und humanitären Hilfsaktionen teilgenommen werden. Am Wochenende könnt ihr ein großes Symposium besuchen, bei dem renommierte Redner*innen Vorträge halten. Abends finden die Partys und das Rahmenprogramm statt.

Im Anschluss an den Kongress wird eine fünftägige Post Congress Tour angeboten, damit ihr das Land und die Kultur noch besser kennen lernen könnt. Dieses den World Congress abschließende Highlight findet momentan online leider nicht statt.

Vor dem Kongress findet zusätzlich noch das Global "Leaders in Training" (Global LiT) statt – ein fünftägiges Event, bei dem ihr in zahlreichen Trainings viele neue Soft Skills erlernen könnt. Dieses findet glücklicherweise trotz Online-Kongresses statt.

Was ist das IPSF European Regional Symposium?

Neben dem World Congress veranstaltet jede IPSF-Region auch noch ihr eigenes „Regional Symposium". Für den BPhD als Teil des European Regional Office (EuRO) ist das das European Regional Symposium (EuRS), welches jeden Sommer in einer anderen europäischen Stadt veranstaltet wird. Dies ist ein kleiner Kongress für alle europäischen IPSF-Mitgliedsländer. Ihr habt allerdings auch die Chance, an den Symposien der anderen Regionen teilzunehmen. Die anderen Regional Symposia finden in etwa zeitgleich zum EuRS statt.

Online 2nd IPSF European Regional Symposium

Vom 14.07. bis 18.07.2021 fand das 2. IPSF European Regional Symposium online statt.
Es hatten sich fast 170 Pharmaziestudierende und Jungpharmazeut*innen aus ganz Europa angemeldet, davon acht aus Deutschland.

Um den EPSA-Events (European Pharmaceutical Students' Association) keine Konkurrenz zu schaffen, hält sich das Rahmenprogramm des EuRS in Grenzen (Opening Ceremony, Gala Night, International Night) und der Fokus liegt auf dem Plenum: dem Regional Assembly. Dieses Jahr hat das erste Mal während des EuRS ein für IPSF übliches Professional Development Event stattgefunden: ein Patient Counselling Event (PCE, Patientenberatungswettbewerb).

Bei der Regional Assembly standen wie immer viele Wahlen und

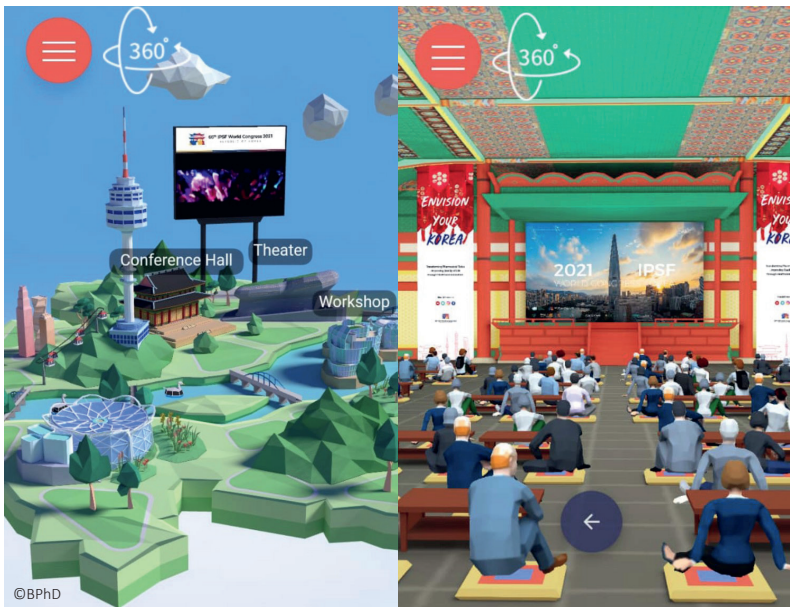
Unsere drei Official Delegates: Verena Maute (SEO), Jan van Ermingen (Ex-SEO) und Max Gnamonei Koumou-Okandze (IPSF CP) (von links nach rechts).

Anträge an, da der neue IPSF-EuRO-Vorstand (European Regional Working Group) gewählt wird und die Regional Assembly das höchste Entscheidungsgremium von IPSF EuRO ist. Dort werden auch Anträge abgestimmt, die wir dann als Region beim General Assembly vorschlagen.

Zur neuen IPSF Chairperson of EuRO (quasi der IPSF-Präsident für Europa) ist Vedran Raguž aus dem bosnisch-herzegowinischen Pharmaziestudierendenverband (SAFPUM) gewählt worden. Er war vorher Secretary (Generalsekretär) von IPSF EuRO.
Wenn ihr auch überlegt, vielleicht ein EuRS (z.B. im Juli 2023) auszurichten, meldet euch einfach per Mail bei mir und oder lest den Artikel im vorletzten GHB (2. Auflage 2/2021)!
Wenn ihr am nächsten EuRS teilnehmen wollt, könnt ihr euch schon den 12.07. bis 15.07.2022 im Kalender vormerken! Dort findet nämlich voraussichtlich das 3. IPSF EuRS in Istanbul statt.

Online 66th IPSF World Congress

Vom 22.07. bis 01.08.2021 fand der erste online IPSF World Congress (WC) statt. Das Motto war: „Transforming Pharmacists' Roles: Improving Quality of Life through Health-care Innovation".
Es hatten sich fast 2000 Pharmaziestudierende und Jungpharmazeut*innen aus über 90 verschiedenen Ländern angemeldet, davon elf aus Deutschland.
Vom 30.07. bis 01.08.2021 sowie vom 06.08. bis 08.08.2021 fand die



Die virtuelle 3D-Plattform"Virtual Seoul"

Generalversammlung mit Delegierten, genannt Official Delegates, aus allen IPSF-Mitgliedsverbänden statt.

Der WC wurde vom südkoreanischen Verband KNAPS organisiert, vom sogenannten Reception Commitee (RC). Er hätte eigentlich bereits 2020 stattgefunden, aber wurde pandemiebedingt auf dieses Jahr verschoben. Deshalb hat das RC keine Mühen gescheut, um uns ein phänomenales Erlebnis zu liefern, egal ob online oder offline. Die finale Entscheidung für einen Online-WC wurde erst im Frühjahr getroffen.

Das RC hat dafür extra eine virtuelle 3D-Plattform „Virtual Seoul" schreiben lassen, in dem die Stadt cartoonartig nachgebildet wurde, um den Teilnehmenden möglichst viel vom Vibe mitzugeben. Man konnte sich dort im 360°-Modus umschauen.
Die Zoom-Meetings, über die gestreamt wurde, waren in die Plattform eingebettet. Da es bei mehreren hundert Teilnehmenden öfter zu technischen Problemen wegen Serverüberlastungen kam, konnte man sich auch problemlos direkt in den Zoom-Link einloggen.
Dank reichlich Sponsoring konnte der Kongress vollständig finanziert werden und die Teilnahme war kostenlos.

Wie jedes Jahr sind alle Fort- und Weiterbildungsevents (Professional Development Events) beim World Congress vertreten: das Industrial Skills Event, Clinical Skills Event (einzeln und im Team), das Patient Counselling Event und das Compounding Event.

Passend zum Motto „Transforming Pharmacists' Roles: Improving Quality of Life through Health-care Innovation" haben einige Fort- und Weiterbildungsevents stattgefunden.
Es gab das allererste Mal in der IPSF-Geschichte einen Hackathon.
Ein Hackathon zielt darauf ab, Fortbildungsmöglichkeiten zum Erlernen und Anwenden von Kenntnis-

sen über digitale Therapeutika und den Aufbau von Geschäftsmodellen anzubieten. Mehr als 400 interessierte Studierende in über 100 Teams haben daran teilgenommen.

Es wurden drei wissenschaftliche Symposien zu dem Thema "Pharmacogenomics: Clinical blueprint for individualized patient care" gehalten. Außerdem fand ein edukatives Symposium zum Thema "Threats of Opportunities: Leading the way towards patient safety through innovative platforms for patients' education" statt.
Zusätzlich dazu konnte man aus bis zu neun Workshops wählen. Unter anderem ging es dort um Tobacco control (Bekämpfung des Tabakkonsums) und digitale Technologien in der Offizin. Auch der SEP-Workshop (SEP = Student Exchange Programme) wurde wieder angeboten. Parallel zum Kongress konnte man auch an einer Instagram-Public-Health-Challenge zum Thema Aufklärung über und Prävention von kardiovaskulären Erkrankungen teilnehmen. Man sollte dafür ein Bild/Video von einem Workout posten.

Nicht vergessen darf man natürlich das inoffizielle Herzstück des Kongresses: das Rahmenprogramm.

Die Eröffnungszeremonie, die International Night, Gala Night (an letzterer wir drei offiziellen Delegierten leider nicht teilnehmen konnten) und auch die Korean Night. Bei der Korean Night wurden uns von den Teilnehmenden selbst abgestimmte Teilaspekte der koreanischen Kultur als Mitmacherlebnis angeboten. Wir studierten eine K-Pop-Choreographie zum Song "Butter" von BTS ein, und zwar mit nicht weniger als der K-Pop-Gruppe der koreanischen Pharmaziestudierenden, PTS. Außerdem konnten wir live eine Kochshow verfolgen, worin wir koreanische Kartoffelpuffer, inklusive authentische Dips, zubereitet haben. Eine Session zum koreanischen Alphabet, dem Hangeul, und den wichtigsten Wörtern und Sätzen gab es natürlich auch – da den Unterschied zwischen manchen Buchstaben zu hören war echt schwierig! Das RC hat wirklich keine Mühen gescheut, es war alles extrem professionell!

GMP-Kurs...

Steffen Biernath (GMP Academy) / Dass GMP-Kenntnisse von den Pharma-Unternehmen in der Bewerbungsphase erwartet werden, ist dir sicherlich bereits bekannt. Der fünftägige GMP-Online-Kurs bietet dir nicht nur das fundierte Grundwissen, sondern zeigt dir Möglichkeiten des Einstiegs in die Industrie und deren Karrierewege auf. Knüpfe Kontakte zu Großkonzernen sowie KMU's aus der Industrie und hebe dich mit deinem Zertifikat positiv von allen Bewerber*innen ab.

Neben diesem Angebot haben wir einen "Good Clinical Practice" Online-Kurs für Naturwissenschaftler*innen entwickelt, der bereits im September 2021 zum ersten Mal auf Englisch angeboten wird. Du suchst nach Karriereperspektiven in der Klinischen Forschung, z.B. als Klinischer Monitor (CRA)? Mit der Teilnahme an der zweitägigen Schulung erhältst du anerkannte, zertifizierte Qualifikationen, als Naturwissenchaftler*in in der Klinischen Forschung zu arbeiten. Das GCP Zertifikat gewährleistet dir die Teilnahme, an klinischen Studien teilzunehmen. In unserem speziellen Karrierevortrag erfährst du, welche Positionen dir mit deinem Abschluss in der Klinischen Forschung offenstehen. Für weitere Informationen laden wir dich ein, unsere Homepage zu besuchen: **gmp-kurs.de/de/gcp-basic-course-for-scientists/**

Wir sind stolz, dich bei deinem persönlichen Karriereweg unterstützen zu können!

...und Erfahrungsbericht: GMP Online-Kurs 22. bis 26. Juli 2020

Christian Schmidt (Leipzig) / Der Kurs ist sehr gut geeignet als Einstieg in das Thema GMP. Besonders die sehr praktischen Schilderungen aus der Industrie zum Thema Produktion und Konfektionierungen, aber auch Dokumentation, sind für Personen, die das noch nie erlebt haben, eine gute Visualisierung zur Umsetzung von GMP.

Weiterhin finde ich, dass die Vorträge zu den Themen GLP und GCP eine gelungene Ergänzung zum Programm beitragen, da so ja der ganze Prozess vom Wirkstoff zum Arzneimittel vervollständigt wird.

Persönlich hatte ich einige thematische Dopplungen, da ich schon mehrfach im GMP-Umfeld als Praktikant gearbeitet habe. Dafür hat mir der Statistikteil sehr geholfen, da der Referent die Theorie gut vermitteln konnte und nochmal die Bedeutung von Statistik auf die Entscheidungen im GMP-Umfeld verdeutlicht wurde. Weiterhin haben mir die Einschätzungen der Referenten zu Themen wie Promotion und Jobeinstieg geholfen, um einen klareren Weg in die Industrie zu erkennen. Das sollte man auch beibehalten, da ich denke, dass viele der Teilnehmenden noch nicht im Beruf waren und viel Interesse bestand.

Möglichkeiten für Auslandsaufenthalte im Jahr 2022

Carolin Baur (International Mobility Officer) / Habt ihr das letzte Jahr auch eher in Jogginghose auf der Couch verbracht? Dann wird es Zeit, neue Erfahrungen im Ausland zu sammeln! Unser Auslandsteam stellt euch die wichtigsten Infos und Bewerbungsfristen für coole Auslandsprogramme im Jahr 2022 zusammen.

Zunächst öffnet der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) das Bewerbungsportal für das RISE-Weltweit-Praktikum zwischen dem 1. November und 15. Dezember 2021. Mit dem Programm vermittelt der DAAD Forschungspraktika an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Ausland. Die Forschungspraktika finden jeden Sommer während der vorlesungsfreien Zeit statt und dauern zwischen sechs und zwölf Wochen. Die Praktikumsstellen werden in Form von Stipendien vergeben, was bedeutet, dass man als Stipendiat*in ein monatliches Vollstipendium und eine Reisekostenpauschale erhält. Die genaue Summe der Unterstützung hängt dabei vom Zielland ab. Zudem übernimmt der DAAD auch die Kosten für eine Kranken-, Unfall-, und Haftpflichtversicherung vor Ort. Denkt daran, euch rechtzeitig um alle Unterlagen zu kümmern, da unter anderem ein Sprachzertifikat und Empfehlungsschreiben nötig sind.

Die Bewerbungsphase für das Winter Student Exchange Programme (SEP) hat schon am 1. September begonnen und endet am 30. November. Bis dahin habt ihr Zeit, euch auf ein cooles Praktikumserlebnis im Ausland zu bewerben. Die einzelnen Praktika finden in der vorlesungsfreien Zeit statt, dauern zwischen zwei Wochen und drei Monaten und werden über die Student Exchange Officers (SEOs) der jeweiligen Länder vermittelt.

Auf der SEP-Seite der IPSF (International Pharmaceutical Students' Federation) (**sep.ipsf.org/student-exchange-programme**) könnt ihr euch bereits registrieren und schauen, welche Länder an dem Programm teilnehmen. Außerdem ist das Microsoft-Formular auf der Auslandsseite des BPhD (**ausland.bphd.de/sep/)** freigeschaltet, über das ihr eure Bewerbung eintragen könnt. Wir freuen uns schon auf eure Bewerbungen!

Bis zum 31. Oktober 2021 läuft darüber hinaus die Bewerbungsphase für die weltweiten Austauschprogramme der bvmd e. V. (Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland). Dabei handelt es sich zum einen um den Forschungsaustausch SCORE und zum anderen um den Public-Health-Austausch SCOPH. Bewerbungen von uns Pharmaziestudierenden sind ausdrücklich erwünscht.

Wenn ihr euch für ein Praktikum in der Krankenhausapotheke interessiert, könnt ihr auf der Plattform der EAHP (European Association of Hospital Pharmacists) vorbeischauen.

Aufgrund der Pandemie ist das Online-Twinnet zurzeit die perfekte Möglichkeit, euch mit ausländischen Pharmaziestudierenden auszutauschen. Zusammen mit einer ausländischen Fachschaft plant ihr ein mehrtägiges Online-Event, bei dem ihr euch sowohl fortbilden als auch gegenseitig kennenlernen könnt.
Im nachfolgenden Artikel könnt ihr in einem Erfahrungsbericht mehr über das Online-Twinnet mit polnischen Studierenden erfahren.

Denkt bei einem Praktikum innerhalb der Programmländer der EU auch immer an das Erasmus+-Programm, das euren Auslandsaufenthalt ab einer Dauer von acht Wochen fördert.

Auch dieses Jahr können wir leider keine Garantien dafür geben, welche Auslandsaufenthalte im Jahr 2022 stattfinden können. Wir raten euch daher weiterhin, die Suche nach Praktika – sofern möglich – auf Europa zu beschränken. Natürlich unterstützen wir euch auch gerne bei der Suche nach Praktika in außereuropäischen Ländern. Allerdings geben wir zu bedenken, dass einige Studierende, die für das Jahr 2021 einen Auslandsaufenthalt auf einem anderen Kontinent geplant hatten, enttäuscht wurden.

Bei Fragen zur Organisation könnt ihr euch bezüglich des SEP jederzeit an unsere Student Exchange Officer Verena (**seo@bphd.de**) und bezüglich der anderen Programme an unsere International Mobility Officer Caro (**mobility@bphd.de**) wenden.

Erfahrungsberichte gesucht!
Im Frühjahr haben wir euch unsere neue Auslandshomepage (**ausland.bphd.de**) vorgestellt. Jetzt möchten wir sie mit eurer Hilfe füllen und auf dem Laufenden halten! Dafür suchen wir eure Erfahrungen aus Auslandsaufenthalten! Egal ob Kongress, Semester im Ausland, Auslandspraktikum oder ein anderes cooles Erlebnis mit ausländischen Pharmaziestudierenden – wir sind gespannt auf eure Abenteuer! Eure Mühe wird auch belohnt – für die drei besten Erfahrungsberichte gibt es tolle Preise für eure nächste Reise zu gewinnen: 1. Platz: FLSK-Trinkflasche, 2. Platz: Powerbank, 3. Platz: Mikrofaserhandtuch. Die Vorlage für den Erfahrungsbericht findet ihr im Linktree in der Bio unseres Instagram-Kanals oder im Downloadbereich unserer Auslandshomepage. Dort findet ihr auch Beispiele für Erfahrungsberichte. Wenn ihr Probleme habt, die Vorlage zu finden, oder ihr einfach so eine Frage zum Thema habt, könnt ihr euch jederzeit gerne bei uns unter **ausland@bphd.de** melden. Einsendeschluss ist der **15.11.2021**. Die Gewinner*innen der Preise werden bis zum 30.11.2021 bekannt gegeben. Wir freuen uns über eure Teilnahme und darauf, mehr über eure Auslandserfahrungen zu lesen! Erfahrungsberichte für das SEP können im Rahmen des Gewinnspiels leider nicht berücksichtigt werden.

Online-Twinnet mit Polen

Caro Baur (International Mobility Officer) / Ende Mai fand ein Online-Twinnet mit polnischen Studierenden aus Krakau statt. Caro, International Mobility Officer des BPhD und damit auch nationale Twinnet-Koordinatorin für Deutschland, hat das Online-Event organisiert und berichtet von ihren Eindrücken.

Um ehrlich zu sein, war ich lange skeptisch gegenüber einem Online-Twinnet. Wie und warum sich das geändert hat, möchte ich euch hier erzählen und am Schluss zusammenfassen.

Die European Pharmaceutical Students' Association (EPSA), unser europäischer Dachverband, der das Twinnet-Projekt vor einigen Jahren ins Leben gerufen hat, bewarb mit Beginn der COVID-19-Pandemie die Möglichkeit, Twinnets auch online stattfinden zu lassen. Kurz zum Hintergrund: Was ist Twinnet überhaupt? Twinnet ist ein Gruppenaustauschprogramm für Pharmaziestudierende, das von EPSA koordiniert wird.
In zwei verschiedenen Zeiträumen besuchen sich die beiden Fakultäten gegenseitig, in der Regel mindestens fünf Tage (einschließlich An- und Abreisetag); die Teilnehmendenzahl kann von vier bis 30

Personen pro Fakultät frei gewählt werden, wobei in der Regel zehn bis 15 Personen pro Land teilnehmen. Von den Studierenden vor Ort wird jeweils ein Programm organisiert, das auch Bildungsprogramm enthalten muss. Im Vordergrund stehen allerdings die kulturelle Komponente, entspanntes Rahmenprogramm und das Kennenlernen.

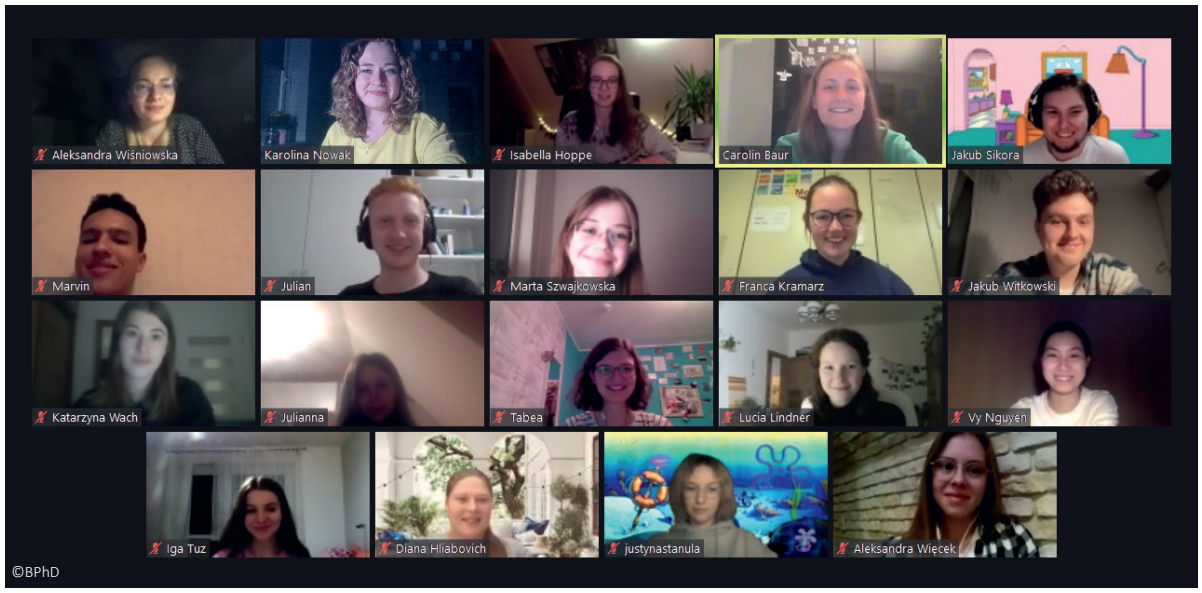
Und jetzt alles online? Vielleicht geht es euch jetzt wie mir und ihr denkt "Das ist doch nicht dasselbe, wenn es online ist" und "Haben wir nicht schon genug Online-Veranstaltungen?". Deshalb habe ich das Thema erstmal nicht weiterverfolgt, bis ich dann auf einem Twinnet-Koordinator*innen-Meeting von EPSA war und einige Länder von ihren Online-Twinnet-Erfahrungen geschwärmt haben. Ich wurde bei dem Treffen echt überzeugt und habe dann beschlossen, es jetzt einfach mal auszuprobieren und auch ein Online-Twinnet zu organisieren.

Schnell habe ich zwei hochmotivierte polnische Twinnet-Koordinatorinnen gefunden, die ebenfalls nach einem Austauschpartner gesucht haben – die Idee wurde Wirklichkeit. Über unseren Social-Media-Auftritt und unseren Newsletter "Wöchentliche Infusion" habe ich motivierte deutsche Studierende gefunden, die gerne beim Online-Twinnet dabei sein wollten – am Ende waren wir zu neunt aus verschiedensten Studienstandorten in Deutschland – Berlin, Freiburg, Heidelberg und Münster.
Eigentlich wird ein Twinnet von einem Standort organisiert – ein Online-Event hat es uns ermöglicht, verschiedene Standorte aus Deutschland zusammenzubringen. Im Voraus habe ich mich dann ein paar Mal abwechselnd mit den beiden Twinnet-Koordinatorinnen aus Polen und meinen deutschen Studis getroffen, um das Event zu planen.

Wir haben uns schnell kennengelernt und hatten schon im Voraus bei der Organisation viel Spaß und gute Gespräche. Ende Mai war es dann soweit – wir hatten unser Twinnet-Programm, das an drei aufeinander folgenden Tagen jeweils vier Stunden Programm enthielt, zusammengestellt.
An einem Freitagabend begannen wir mit einer Vorstellungsrunde, Break Out Rooms zum Kennenlernen und Präsentationen zu deutscher bzw. polnischer Kultur. Die polnischen Studierenden haben sogar zwei Spotify-Playlists für uns zusammengestellt, um einen Einblick in die Musik aus Polen zu bekommen.
Nach einer Pause haben wir uns nochmal zum Spielen und Quatschen bei einem gemütlichen Bier getroffen. Da auch Bildungsprogramm bei Twinnets gefordert wird, haben wir am nächsten Tag einen interaktiven Vortrag zu COVID-19-Impfstoffen gehört, der von einer polnischen Dozentin gehalten wurde. Danach haben wir für uns gegenseitig Unterrichtsstunden für deutsche bzw. polnische Sprache gehalten – definitiv eins meiner persönlichen Highlights des Twinnets.
Wir hatten sehr viel Spaß, die polnischen Studierenden mit Zungenbrechern und langen deutschen Wörtern zu ärgern. Wir hatten es aber auch nicht leicht beim Aussprechen polnischer Wörter und Sätze.

Nachdem wir den Abend entspannt ausklingen lassen hatten, ging es am nächsten Tag mit einem Soft-Skill-Training von einer EPSA Trainerin zum Thema "Creativity" weiter – sehr kurzweilig und inspirierend und wir konnten uns während der Break Out Sessions auch nochmal näher kennenlernen.
Zum Abschluss des Wochenendes haben wir noch das Pharmaziestudium sowie die Arbeit in der Apotheke in Deutschland und Polen verglichen. Uns sind einige Unterschiede aufgefallen, z.B. dass die Pille danach in Deutschland ein OTC-Produkt ist, während es in Polen verschreibungspflichtig ist. Genau umgekehrt ist es mit dem Wirkstoff Sildenafil, den wir aus Viagra kennen – Pol*innen brauchen im Gegensatz zu Deutschen dafür kein Rezept. Außerdem gibt es in Polen Medikamente im Supermarkt zu kaufen, was die Pharmaziestudierenden natürlich kritisch sehen.

Es war auf jeden Fall sehr spannend, sich so intensiv mit den Gegebenheiten in einem anderen Land auseinanderzusetzen und auszuarbeiten, was wir voneinander lernen können. Beispielsweise ist es in Polen üblich, dass Studierende während des Semesters in Arbeitsgruppen arbeiten, um mehr Laborerfahrungen zu sammeln und wissenschaftliches Arbeiten



©BPhD

zu üben – das wäre für manche Studierende bestimmt auch in Deutschland interessant!

Jetzt zu meinem Fazit: Alle Sessions waren sehr kurzweilig und haben viel Spaß gemacht. Ich habe viel Neues gelernt, nicht nur beim Vortrag und dem Soft-Skill-Training, sondern auch über Polen – die Kultur, die Sprache und die Menschen. Und das Beste: Wir freuen uns, wenn wir unser Online-Twinnet auf das nächste Level bringen können: Nämlich ein Live-Event!
Wir wollen uns im Rahmen eines regulären Twinnets gegenseitig in Polen und Deutschland besuchen, sobald es die Pandemie zulässt und EPSA wieder das Go gibt. Auch zeitlich war das Online-Twinnet sehr gut machbar – die Vorbereitung der Präsentationen (z.B. zur Kultur und dem Pharmaziestudium) haben wir unter uns deutschen Studierenden aufgeteilt und die Orgatreffen haben sich weniger nach Pflicht, sondern eher viel Spaß (auch mit Online-Spielen) angefühlt.

Das Online-Twinnet selbst hat auch nicht das ganze Wochenende in Anspruch genommen, sondern nur fünf Stunden, wobei eine Stunde Pause dazwischen war – d.h. es blieb am Rest des Tages noch viel Zeit für Freizeit oder die Uni übrig. Und auch inhaltlich war es natürlich viel aufregender und lustiger als Uni-Veranstaltungen. Insgesamt also ein voller Erfolg mit vielen positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden, sowohl von deutscher als auch polnischer Seite. Meine anfängliche Skepsis ist jetzt verflogen und ich kann euch ein Twinnet sehr ans Herz legen, auch wenn es erstmal nur online stattfinden kann.

Habt ihr Lust bekommen, ein Stück Ausland nach Hause zu holen? Dann schnappt euch eure Fachschaft, Kommiliton*innen oder Freundesgruppe und meldet euch unter **mobility@bphd.de** bei mir! Ich helfe euch gerne, ein Online-Twinnet und, sobald es wieder möglich ist, natürlich auch ein Live-Twinnet auf die Beine zu stellen. Ich freue mich auf eure Anfragen!

Bis bald, eure Caro

Das EPSA Mentoring Project: Orientierungshilfe zwischen Studium und Berufsleben

Marie-Madeleine Fürbeth (EPSA Liaison Secretary) / Die European Pharmaceutical Students´ Association hat vor einiger Zeit ein Programm, das sich `Mentoring Project´ nennt, ins Leben gerufen. Es geht darum, Studierende und junge Pharmazeut*innen mit anderen Gesundheitsberufler*innen, die schon einige Erfahrungen gesammelt haben, in Kontakt zu bringen: Der Rahmen ist ein persönlicher Mentor-Mentee-Austausch, der regelmäßige Meetings und auch das Erarbeiten eines Individual Development Plan (IDP) beinhaltet.

Ab diesem Oktober kann man sich wieder als Mentee bewerben. Um euch einen Einblick in den Ablauf und die Inhalte des vergangenen Projektzeitraumes (Dezember 2020 - Mai 2021) zu geben, folgt ein Interview mit zwei Ex-Mentees, Carolin Baur und Max Gnamonei Koumou-Okandze:

Könntest du dich und deine*n Mentor*in kurz vorstellen?

Caro: Hi, ich bin Caro, seit ein bisschen mehr als einem Jahr International Mobility Officer des BPhD und damit zuständig für eure Fragen rund um das Thema Auslandsaufenthalte. Seit Juni bin ich Apothekerin und nehme mir gerade eine Auszeit, bevor ich ins Berufsleben starte. Meine Mentorin heißt Elena, kommt aus Rumänien und arbeitet bei der Drug Information Association in Basel.

Max: Hi, ich bin Max, seit einem dreiviertel Jahr IPSF Contact Person des BPhD und damit zuständig dafür, den BPhD bei unserem weltweiten Dachverband IPSF (International Pharmaceutical Students' Federation) zu repräsentieren und IPSF-Projekte in Deutschland umzusetzen. Seit Mai bin ich in meiner 2. PJ-Hälfte in der industriellen Forschung bei der Merck Healthcare KGaA in Darmstadt. Meine Mentorin, Estelle, kommt aus Frankreich und befindet sich momentan in der finalen Phase ihrer Promotion an der University of Manchester, Großbritannien in Kooperation mit Roche, Basel. Ihre Doktorarbeit befasst sich mit der Verbesserung der Vorhersage der Anfangsdosen in "First-in-Human"-Studien mit Hilfe von physiologisch basierten pharmakokinetischen Modellen und der Integration von präklinischen pharmakokinetischen Daten.

Was genau war eure Motivation am Projekt teilzunehmen? Sowohl deine, als auch die der Mentorin?

Caro: Im November bin ich gerade in mein drittes PJ-Halbjahr gestartet und wusste immer noch nicht, auf welche Stellen ich mich nach meiner Approbation bewerben möchte. Als ich dann auf das Mentoring Project aufmerksam wurde, dachte ich mir, dass das doch jetzt die perfekte Möglichkeit ist, mich von einer Mentorin unterstützen zu lassen.

Max: Im November bin ich in mein PJ gestartet und stand genauso wie Caro immer noch vor der Entscheidung, welchen der zahlreichen Karrierewege ich anschließend einschlagen werde würde.

Estelle: Ich habe an dem Projekt als Mentorin teilgenommen, um meine Erfahrungen mit jüngeren Pharmaziestudierenden zu teilen. Ich hoffe, dass ich sie bei der Bewältigung von Herausforderungen beraten und unterstützen kann, indem ich ihnen persönliche Erkenntnisse und Perspektiven auf Basis meiner früheren Erfahrungen biete. Gleichzeitig dachte ich mir, dass ich auch etwas von den Mentees lernen kann.

Nach welchen Eigenschaften hast du bei deinem Mentor*in gesucht? Nachdem ihr euch nun kennengelernt habt, würdest du sagen ihr seid euch eher ähnlich oder habt ganz verschiedene Ziele und Ansichten?

Caro: Bei der Bewerbung kann man drei Prioritäten von Mentor*innen angeben – ich habe tatsächlich meine erste Wahl bekommen. Der Text von Elena klang einfach super cool und sie wirkte auf dem Bild sehr sympathisch. Mein erster Eindruck hat mich da nicht getäuscht – wir kommen echt gut miteinander aus und haben uns sogar schon zweimal persönlich in Basel getroffen. Auch nach dem Ende des Projekts stehen wir weiterhin in Kontakt und sie bleibt auch weiterhin meine Mentorin.

Max: Ich habe nach jemandem gesucht, der sowohl Erfahrungen in der Industrie als auch in der universitären Forschung gesammelt hat. Wir haben uns sofort blendend verstanden – dass wir beide fließend Französisch sprechen, hat da sicher auch geholfen, haha. Estelle stand vor ihrer Promotion vor ähnlichen Entscheidungen wie ich, deshalb kann sie meine Situation gut nachvollziehen. Wir werden auch nach dem offiziellen Ende des Projekts das Mentoring noch beibehalten, unter anderem aufgrund meiner Entscheidung, 3 PJ-Halbjahre zu bestreiten. Denn dadurch dauert es auch noch etwas länger als üblich, bis ich ins Berufsleben starte.

Wie verläuft ein virtuelles Treffen normalerweise?

Caro: Wenn ich mich mit Elena online treffe, quatschen wir erst mal

über alles Mögliche, bevor wir dann auch über meine berufliche Entwicklung sprechen. Sie gibt mir Tipps zu bestimmten Entscheidungen, wir sind gemeinsam meine Bewerbungsunterlagen durchgegangen und sie erzählt auch von ihrer eigenen Berufserfahrung. Insgesamt ist das Gespräch immer sehr locker und macht viel Spaß.

Max: Da meine Mentorin noch eine weitere Mentee hatte, was so üblich ist, haben wir uns fürs erste Meeting ausnahmsweise zu dritt getroffen und uns vorgestellt. Anschließend waren alle (monatlichen) Meetings nur noch zu zweit. Zunächst quatschen wir erstmal über das Leben etc. und anschließend gehen wir die Resultate der uns selbst gestellten monatlichen Arbeitsaufträge des Individual Development Plan durch, z.B. dass ich mich in die Benutzung einer Datenbank für wissenschaftliche Literatur wie Scopus einarbeite oder Pro-Contra-Listen oder Vergleiche zwischen Karrieremöglichkeiten erstelle, die wir dann gemeinsam diskutieren.
Außerdem teilt sie ihre beruflichen Erfahrungen mit mir und gibt mir alle möglichen Tipps mit auf den Weg. Daraus erarbeiten wir dann gemeinsam, welche Arbeitsaufträge für die zukünftigen Meetings anstehen. Das Ganze ist immer in einem sehr lockeren Rahmen und die Gespräche haben immer so ca. drei Stunden gedauert.

Und wie funktioniert der Austausch mit den anderen Mentees? Habt ihr ähnliche Erfahrungen durch das Projekt gesammelt?

Caro: Ich habe mich vor allem mit den anderen deutschen Mentees ausgetauscht, z.B. auch mit Max. Dabei habe ich festgestellt, dass die Treffen teilweise zwar unterschiedlich ablaufen – je nachdem, welche Bedürfnisse die Mentees haben und was die Mentor*innen dazu beitragen können. Wichtig ist allerdings am Ende, dass jede*r zufrieden ist und seinen*ihren persönlichen Benefit aus dem Projekt zieht!

Max: Kann ich nur so bestätigen, auch bei den internationalen Mentees. Der Ablauf der Treffen hängt sehr stark davon ab, wie weit die Mentees schon im Studium sind und wie bewusst man den IDP nutzen möchte. Es wurde eine WhatsApp-Gruppe erstellt und wir Mentees selbst haben einen Discord-Server eröffnet, wo wir uns austauschen und socializen können. Da viel Interesse bezüglich der verschiedenen universitären Curricula in Europa bestand, haben wir ein Meeting einberufen, in dem wir Mentees unsere Curricula kurz vorgestellt haben und uns in kleinen Gruppen darüber ausgetauscht haben.

Werden auch Themen abseits der professionellen Laufbahn diskutiert und gefördert?

Max: Eher nicht. Das Ziel des Programms ist es, den Mentees eine Orientierungshilfe und allgemeine ideelle Unterstützung für ihre professionelle Laufbahn zu bieten. Deshalb gibt es jeden Monat eine „Educational Session“ in der uns essentielle Skills oder Tipps für die Karriere mitgegeben wurden wie z.B. strategisches Planen, Problemlösung, Vorbereitung auf ein Jobinterview, das Schreiben eines Lebenslaufes/ Motivationsschreibens etc. oder uns ein bestimmtes Thema, zum Beispiel die Promotion, vorgestellt wurde.

Konntest du schonmal ganz woanders eine*n Mentor*in finden?

Caro: Auch wenn ich es damals wahrscheinlich nicht so wahrgenommen habe, war meine Taekwondo-Trainerin früher auch eine Mentorin für mich. Sie hat mich auf Wettkämpfe und Prüfungen vorbereitet und hat mich auf diesen Events vor allem auch psychisch unterstützt, wenn ich mal wieder sehr nervös war.

Max: Ja! Bei Merck ist es momentan meine betreuende Doktorandin. Nichtsdestotrotz glaube ich, dass jeder irgendwo Mentor*innen hat, auch wenn es inoffiziell ist oder man es nicht so wahrnimmt. Ob ältere Geschwister, jemand in einer/einem höheren Klasse/Semester, Lehrer*innen, Trainer*innen, erfahrenere Arbeitskollegen*innen oder unabhängig des Alters einfach jemand, der mehr Erfahrung auf einem Gebiet hat, in das man sich einarbeiten will. Essentiell ist die bidirektionale Kommunikation, deshalb kann man ein YouTube-Tutorial nicht als Mentor*in bezeichnen.

Wieso denkst du, dass es gerade für zukünftige Pharmazeut*innen wichtig ist, mal einen Mentoring-ähnlichen Austausch erlebt zu haben?

Caro: Ich denke, dass es vielen auch noch im PJ so wie mir geht und sie nicht wissen, was sie später eigentlich mal machen möchten. Wie auch, wenn man nur einen kleinen Einblick darin bekommen hat, was es alles gibt? Da kann ein*e Mentor*in auf jeden Fall unterstützen, weil sie vor ein paar Jahren ja vor derselben Frage standen und durch ihre Berufserfahrung sowie befreundete Pharmis schon einen Einblick in verschiedene Bereiche bekommen haben.

Max: Da schließe ich mich meiner Vorrednerin an. Deshalb kann ich aufgrund der Struktur unseres Studiums das EPSA Mentoring Programme vor allem fürs Hauptstudium als Hilfe bei der PJ- und/ oder Karriereplanung und natürlich während des PJs empfehlen.

Kommende Termine

AGs und Vorträge

14. Oktober 2021, 20.00 Uhr ..... AG Gesundsheitspolitik
Oktober 2021 ..... Studium+: Ein Tag in der Krankenhauspharmazie
16. November 2021, 20.00 Uhr ..... Studium+: Rechtsmedizin

Veranstaltungen

15. bis 17. Oktober 2021 ..... LEO-Wochenende Heidelberg
22. bis 24. Oktober 2021 ..... Workshop-Wochenende Bad Hersfeld
12. bis 14. November 2021 ..... 131. Bundesverbandstagung Berlin

Zugangsdaten und Änderungen der Termine werden über Instagram (instagram.com/bphd_ev) und auf der Homepage (bphd.de) kommuniziert.

Zur den AGs auf der Homepage:

Zu den kommenden Veranstaltungen auf der Homepage:

Eductase – Lernen für Pharmazeut*innen neugestaltet

Semen Latyshev und Sebastian Krauß (Eductase) / Pharmazie ist nicht nur ein vielseitiger, interessanter und aussichtsreicher Studiengang. Es ist kein Geheimnis, dass das Pharmaziestudium auch strapaziös ist. Laut einer Umfrage des BPhD aus dem Jahr 2020 finden 94 % der Pharmazie-Student*innen ihr Studium stressig. Wir, zwei Studenten aus Bonn, schließen uns dieser Aussage an. Dieser Aspekt des Studiums hat bei uns aber nicht nur Ärger ausgelöst, sondern auch Überlegungen, warum dies so ist und wie man dies ändern kann. Auf dieser Grundlage ist unser Projekt „Eductase“ entstanden.

In diesem Zusammenhang ist der riesige Stoffumfang wahrscheinlich der größte Faktor, aber auch die oft nicht ausreichend verständlichen und zugänglichen Lernmaterialien spielen dabei ebenfalls eine sehr große Rolle. Der Zeitdruck vor und während der Klausurphase ist ebenfalls allen Pharmazeut*innen bekannt. Man muss ehrlich sagen – am Ende des Tages kommt es für die meisten Studierenden nur darauf an, nicht durch die Prüfung zu fallen und noch ein Semester länger studieren zu müssen. Die Durchfallquoten und die durchschnittliche Anzahl an Zusatzsemestern beweisen, dass solche Sorgen begründet sind. Wie kann man diese Lage verbessern? Hier wollen wir unsere Lösung präsentieren.

Wir denken, dass es bei der Klausurvorbereitung drei wichtige Elemente gibt. Erstens muss klar sein, welche Themen behandelt werden und wie viel Zeit für diese benötigt wird. Dafür ist eine gute Vorstellung der Fachstruktur notwendig. Zweitens braucht es gute Lernmaterialien, welche in passender Form vorliegen. Diese sollten eigentlich die Unis zur Verfügung stellen, wie aber die bereits erwähnte Umfrage bestätigt, ist dies leider nicht immer der Fall. Das letzte Element ist das Kennen der Prüfungsform. Es ist unerlässlich für den Prüfungserfolg, sich im Klaren zu sein, welche Themen öfter und ausführlicher gefragt werden, was für Aufgabenarten es gibt, wie die Punkteverteilung aussieht und vor allem wie viel Zeit man für den ganzen Spaß hat.

All das bei jeder Klausur zu berücksichtigen ist ziemlich schwer. Wir, die Gründer von „Eductase“, wollen genau das ändern. „Eductase“ wurde als YouTube-Kanal mit kostenlosen Kursen gestartet, nun entwickeln wir seit einiger Zeit eine brandneue digitale Lernplattform für Pharmaziestudierende. Das Ziel von „Eductase“ ist es, die Klausurvorbereitung auf Basis dieser drei Elemente wesentlich zu erleichtern. Wir übernehmen die Strukturierung und Stoffvermittlung, sodass ihr euch auf das eigentliche Lernen konzentrieren könnt. Zudem behandeln wir sowohl Theorie als auch Übungen zu dieser und gehen, wo wir es können, auch unispezifisch auf die Besonderheiten der jeweiligen Klausur an deinem Campus ein.

Wir wissen, worum es geht, denn wir haben es auch erlebt. Wenn ihr euch also vom Artikel angesprochen fühlt, schaut gerne mal vorbei! Und falls ihr uns bei der Weiterentwicklung helfen wollt, schreibt uns an **kontakt@eductase.de** und erzählt von den Besonderheiten der Lehre und den Klausuren an eurer Uni – und wir werden versuchen dieses Wissen in unsere Kurse zu implementieren. Vielen Dank im Voraus!

Zum YouTube-Kanal von Eductase:

Interprofessionalität auf Rezept – eine “Pille” macht den Anfang

Thorben Kurzbach (Präsident) / Verstärkte Interprofessionalität fordert der BPhD schon lange und das nicht nur im Berufsleben. Der Grundstein dafür soll bereits im Studium gelegt werden. Einen ersten Schritt macht hier die FU Berlin. Der Fachbereich Klinische Pharmazie bietet seit dem Wintersemester 2020/21 ein interprofessionelles Seminar in Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Charité an. In diesem bearbeiten, diskutieren und lösen Studierende der Medizin und Pharmazie gemeinsam Patientenfälle.

Projekt “Pille” nennt sich das Seminar, welches seit Kurzem für Studierende ab dem 7. Fachsemester angeboten wird und sich um Me-

dikationsmanagement in der Polypharmazie dreht. Ausgeschrieben heißt das so viel wie: „Zusammenarbeit von Medizin- und Pharmaziestudierenden zur Verbesserung der Arzneimittelsicherheit bei Polypharmazie: ein Interprofessionelles Lehr- und Lernprojekt“ oder einfach kurz „Pille“.
Unter Leitung von Frau Prof. Kloft wurde eine Kooperation mit der Charité aufgebaut, die es derzeit 20 Pharmaziestudierenden ermöglicht, interprofessionelle Lehre direkt zu erleben. Das Seminar als solches wird derzeit von der Allgemeinmedizinerin Dr. med. Sabine Gehrke-Beck (Charité Berlin), sowie den Apothekerinnen Nicole Zimmermann und Josefine Schulz (AK Kloft, FU Berlin) betreut. Ich hatte das große Vergnügen, daran teilzunehmen, den Enthusiasmus zu übernehmen und möchte meine Erfahrungen gerne mich euch teilen.

Was genau passiert da? Regulär besteht das Seminar aus drei Teilen:

Teil eins ist eine kurze theoretische Einführung in das Medikationsmanagement als solches und chronische Krankheiten für die Medizin- und Pharmaziestudierenden. Hier haben wir zahlreiche Fragen besprochen: Was bedeutet überhaupt Arzneimitteltherapiesicherheit, Multimorbidität oder Polypharmazie? Was muss man als Arzt*Ärztin oder auch als Apotheker*in beachten? Wie geht man mit Patient*innen um, wie geht man die Therapie an? Wie führt man eine Medikationsanalyse durch und welche Modelle nutzt man in diesem Zusammenhang. Um schonmal einen ersten Eindruck zu bekommen, wird anschließend ein erster Patientenfall begonnen – selbstverständlich in interprofessioneller Zusammenarbeit.

Das Herzstück sind aber die beiden anderen Teile. Dafür haben wir zunächst Tandems aus ein bis zwei Medizinstudierenden und einem Pharmaziestudierenden gebildet. Die Medizinstudierenden sind in etwa auf dem gleichen Wissensstand wie wir und absolvieren ein Praxissemester in einer Allgemeinarztpraxis.
Teil zwei, und hier kann ich leider nur über die Theorie reden – wäre ein Besuch in einer der Hausarztpraxen. Gemeinsam würde man hospitieren, kommt mit den Angestellten und auch den Patient*innen in Kontakt und kann einen Blick auf Verordnungen werden und natürlich jederzeit Fragen stellen. Für mich wäre das etwas Neues gewesen, im Studium direkten Kontakt mit Patient*innen zu haben, und es war auch ein Anreiz, an dem Seminar teilzunehmen. Doch leider hat uns die Pandemie bzw. die Impfkampagne dieses Jahr einen Strich durch die Rechnung gemacht. Da letztere gerade in den Hausarztpraxen gestartet ist und damit die Hektik sehr groß war, wurde dieser Teil leider kurzfristig ausgesetzt. Aber ich bin mir sicher, dass künftige Teilnehmer*innen viel Spaß daran haben werden.

Aber es gibt noch einen dritten Teil: Der praktische Teil im Medikations-Management-Center bei uns im Institut. Auch hier kommt man wieder in seinem Tandem zusammen.

Zuerst geht es darum, ein bis zwei Patientenfälle zu analysieren und bei Medikationsproblemen Lösungen zu erarbeiten. Die klassische Medikationsanalyse aber mit multimorbiden Patient*innen und damit komplexer vielschichtiger Medikation. Im Anschluss kommt dann der wichtige Schritt, diese Lösungen zu kommunizieren. Dafür konnten wir das Medikationsmanagementcenter der FU Berlin nutzen und Gespräche am HV-Tisch (Handverkauf) simulieren. In meiner Dreierkonstellation aus zwei Medizinstudierenden und mir als Pharmaziestudierendem haben wir uns zwei unterhaltsame Formen überlegt.
Im ersten Patientenfall kam eine Patientin in die Apotheke und wurde von einem Famulanten beraten, angeleitet durch den Apotheker im Hintergrund. Die Patientin selbst war sehr offen, hat auch gerne von Nachbarn Pillen genommen, die ihr empfohlen wurden. Hier ging es also auch darum, sie für die Bedeutung einer Therapie zu sensibilisieren.
Im zweiten Fall stand hinter dem HV-Tisch nur der Apotheker, dafür war der Patient ein älterer und etwas störrischer Herr, der mit seiner Medikation offensichtlich überfordert war und der sich nach sozialen Kontakten sehnte. Zum Glück wurde er durch seine jüngere Tochter begleitet, die jedoch eigentlich berufstätig ist.

Alles Situationen, die einem durchaus begegnen können. Ich möchte

hier nicht die Details zur Medikation ausführen, aber ich kann euch so viel sagen, dass beiden Patient*innen geholfen werden konnte. Die Beratungsgespräche wurden anschließend durch die Betreuerinnen der Charité und der Klinischen Pharmazie ausgewertet und wir haben sie gemeinsam besprochen. Hier ging es dann auch nicht nur um die inhaltlich richtige „Lösung", sondern vor allem darum, wie mit den Patient*innen gesprochen wurde. Welches Bild hat man ihnen vermittelt, welche Botschaften hätte man noch mitgeben können und ähnliche Fragen.

Was lernt man nun dabei?

Ich bin mir sicher, dass an den meisten, wenn nicht gar allen Standorten Patientenfälle bearbeitet und besprochen werden. Und wer das zweite Staatsexamen abschließt, hat zumindest vom SOAP-Schema schonmal was gehört. Was ist also der Zusatznutzen? Es sind mehrere Aspekte.

Zum einen der des gegenseitigen Verständnisses. Wo sind beide Seiten bewandert, wo hat der eine mehr Expertise, wo der andere und wie kann man gegenseitig davon profitieren? Ich habe viele Freunde, die Medizin studieren. Und ich merke immer wieder, dass das Bild, das sie vom Pharmaziestudium und den Kompetenzen, die ich erlerne, haben, leider sehr divers ist und von der Realität oft abweicht. Manchen fällt es schwer zu glauben, dass ich in der Lage bin, mich mit ihnen über die Therapie fachlich auszutauschen. Wenn man im Studium schon den Grundstein für Verständnis und Anerkennung schafft, lässt es sich im Berufsleben – egal wo man landet – viel besser zusammenarbeiten.

Aber auch inhaltlich habe ich vieles mitgenommen. Um nur ein Beispiel zu nennen, möchte ich auf die "Priorisierung" eingehen. Da ich ein sehr logisch denkender Mensch bin, gehe ich die Patientenfälle sehr rational an und frage mich: Wie kann ich den*die Patienten*in in Bezug auf die Erkrankung optimal therapieren? Ab einem gewissen Alter oder einer gewissen Anzahl an Medikationen ist aber bei vielen Patient*innen eine Akzeptanzgrenze erreicht. Manche möchten nicht (noch) mehr Medikamente nehmen. Darauf muss man immer individuell eingehen. Und daraus ergibt sich die Konsequenz, dass die theoretisch optimale Therapie nicht immer die praktisch am besten umsetzbare Therapie ist. Ein Umstand, den man eigentlich nur durch anwendungsorientierte reale Fälle lernen kann.

Was nehme ich daraus mit?

Vieles. Das Projekt hat mir unglaublichen Spaß gemacht. Ich wünsche mir, dass es nicht nur bei uns in Berlin fortgeführt bzw. ausgebaut wird, sondern bundesweit. Mehr noch, es sollte zum festen Bestandteil unserer Ausbildung gehören. Denn es geht eben nicht nur darum, Spaß zu haben und Medikationsanalysen durchzuführen, sondern auch um den Ausbau sozialer Kompetenzen und einen Zugewinn an fachlichen Kompetenzen. Es geht auch um Verständnis und Respekt gegenüber uns nahestehenden Professionen. Es geht um nicht weniger als die Gesundheit der Patientinnen und Patienten und die Zukunft des Gesundheitssystems.

Mein Ratschlag: If you get the chance – do it.

Weiterführende Informationen:

Über den BPhD

Der Bundesverband der Pharmaziestudierenden in Deutschland e. V. (BPhD) ist EURE Interessensvertretung im Pharmaziestudium. Wir planen coole Aktionen, an denen ihr teilnehmen könnt, organisieren Vorträge zu spannenden Themen rund um Pharmazie und setzen uns natürlich dafür ein, das Studium für euch zu verbessern. Sozusagen von Studis für Studis!
Du hast auch Lust, dich für die Pharmaziestudierenden einzusetzen? Dann komm zu unseren AGs oder werde Teil des Teams! Aktuelle Infos dazu findest du auf unserer Homepage oder unseren Social-Media-Kanälen.

Interview: Herausforderungen in der Apotheke

Roman Pratzka (Gesundheitspolitik) / Die Apothekerin Gabriele Regina Overwiening engagiert sich schon seit langer Zeit in der Standespolitik. Sie ist seit 2009 Präsidentin der Apothekerkammer Westfalen-Lippe und seit 2021 Präsidentin der ABDA (Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e. V.).
Das Interview mit ihr wurde im Rahmen eines Projektes der International Pharmaceutical Students' Federation (IPSF) durchgeführt, dem internationalen Verband der Pharmaziestudierenden. Dieses Projekt namens PharmaGap zielt darauf ab, die Mitgliedsorganisationen von IPSF einander näher zu bringen und sie für die Probleme zu sensibilisieren, mit denen Apotheker*innen und Patient*innen auf der ganzen Welt konfrontiert werden. Durch den Erfahrungs- und Ideenaustausch können (angehende) Apotheker*innen sich weltweit gegenseitig unterstützen. Daher zielt das Interview mit Gabriele Regina Overwiening darauf ab, die größten Probleme bzw. Schwierigkeiten, denen deutsche Apotheker*innen gegenüberstehen, ausfindig zu machen und mögliche Lösungsvorschläge zu nennen.

Roman Pratzka: Frau Overwiening, Sie leiten ja selbst drei Apotheken. Was sind denn dort alltägliche Probleme, denen Apotheker*innen gegenüberstehen? Was erleben Sie da auf der Arbeit, z. B. in Kontakt mit den Patient*innen?
Gabriele Overwiening: Die Patient*innen sind als allererstes sehr dankbar, dass wir da sind und dass wir Ansprechpartner*innen sind. Das ist etwas, was ich immer schon erleben durfte, aber was gerade jetzt in der Pandemie unfassbare Ausmaße annimmt. Also ich möchte nicht übertreiben, aber ich würde es so nennen: es sind Hilfegesuche. Und zwar ganz egal, ob es zu Beginn der Pandemie um die Aufklärung zur Infektion mit COVID-19 ging: „Wie kann ich mich schützen? Was heißt das, Hygienemaßnahmen? Wie ist das mit der Abstandsregel?" Oder: „Hilfe, mein Arzneimittel ist nicht lieferbar."

Wir hatten Lieferengpässe zu managen. Jetzt erhalten wir große Dankbarkeit im Hinblick auf die Antigen-Schnelltests. […] Und jetzt mit den digitalen Coronaimpfzertifikaten habe ich das Gefühl, dass wir den Menschen ein Stück ihrer Freiheit wiedergeben können. Ich sehe auch, dass gerade die digitale Kompetenz nicht so weit verbreitet ist, wie wir glauben, dass sie verbreitet wäre. In der Generation der Studierenden ist sie das natürlich. Aber ansonsten heißt es bei vielen: „Können Sie mir bitte jetzt auch noch eben das digitale Impfzertifikat einscannen? Welche App muss ich dafür haben? Welche kann ich nehmen?" Das sind Hürden, die wir Apotheken vor Ort helfen zu nehmen.

Hier wird unsere heilberufliche Aufgabe in all ihren Facetten und in ihrer Notwendigkeit deutlich. Anstrengend ist die manchmal fehlende Wertschätzung unserer apothekerlichen Tätigkeiten von Meinungsbildnern und Politik, die unsere Leistung als selbstverständlich ansehen, ähnlich wie Strom

ABDA-Präsidentin Gabriele Regina Overwiening

aus der Steckdose, der einfach da zu sein scheint. Man wird sie erst wahrnehmen, wenn man sie nicht mehr kriegt.

Stichwort Digitalisierung: die Bevölkerung kommt zu Digitalisierungsfragen in die Apotheke. Wir können ihr dabei helfen. Aber dennoch gibt es sicherlich in Apotheken auch ein Problem mit der Digitalisierung. Apotheken arbeiten teilweise noch mit Faxgeräten, sind digital schlecht ausgestattet. Inwiefern sind denn diese fehlende Digitalisierung und die veraltete Kommunikation vielleicht auch ein Problem in der Apotheke?
Da kann ich felsenfest behaupten: das ist der kleinere Teil der Apotheken, in denen Digitalisierung noch nicht in gewünschtem Maß stattgefunden hat. Der allergrößte Teil der Apotheken ist digital sehr affin. Dass wir in den Apotheken vor Ort noch Faxgeräte nutzen, ist auch anderen Teilnehmern im Gesundheitswesen geschuldet.

Wir stehen in Deutschland gerade vor einer Digitalisierung des Gesundheitssystems – E-Rezept

©Laurynas Mereckas/ Unsplash

und elektronische Patientenakte werden bald kommen. Sicherlich kann dadurch die Arbeit in der Apotheke und vielleicht auch die Kommunikation mit Ärzt*innen deutlich verbessert werden. Wie weit sehen Sie da die Apotheke eingebunden in diese Systeme? Wünscht man sich da mehr oder ist das genug?

Wir brauchen deutlich mehr interprofessionelle Kommunikation. Was der intensivierte digitale Austausch zwischen Ärzt*innen und Apotheker*innen zum Erreichen einer sicheren Arzneimitteltherapie bringen kann, haben wir im Modellprojekt ARMIN belegen können. Dieses Modellprojekt in Sachsen und Thüringen zeigt wirklich eine Fülle an tollen Ergebnissen. Und das gilt es unbedingt bundesweit auszurollen.

Das machen wir in gewisser Weise mit den pharmazeutischen Dienstleistungen. Der große Knackpunkt dabei ist genau die Kommunikation zwischen Ärzt*innen und Apotheker*innen. Wenn wir Medikationsanalysen und Medikationsmanagement jetzt als pharmazeutische Dienstleistung anbieten, dann heißt es, dass wir damit auch einen verlässlichen Weg der Kommunikation zwischen Ärzt*innen und Apotheker*innen etablieren müssen – das ist eine Lehre aus ARMIN.

Stichwort: interprofessionelle Zusammenarbeit generell zwischen Ärzt*innen und Apotheker*innen. Da sehe ich teilweise immer wieder Kommunikationsschwierigkeiten in der Apotheke, wenn es eine nicht-plausible Rezeptur gibt oder wenn bestimmte Medikamente gerade nicht vorrätig sind, dann muss der*die Ärzt*in kontaktiert werden. Häufig sind diese nicht erreichbar, haben wenig Verständnis und wenig Zeit für die Apotheker*innen.

Andererseits haben auch die Patient*innen dann wenig Verständnis dafür, wenn sie am Verkaufstisch auf ihr Medikament warten müssen. Sehen Sie auch diese Probleme im professionellen Verhältnis zwischen den Ärzt*innen und Apotheker*innen oder stellt das eher weniger eine Hürde dar?

Die Interprofessionalität ist zurzeit sehr stark abhängig von dem persönlichen Verhältnis von Ärzt*innen und Apotheker*innen vor Ort. Es gibt ganz tolle Beispiele, wo es wirklich brillant funktioniert, wo man sich sehr gut ergänzt, und es gibt leider auch katastrophale Beispiele.

Es wird für beide Berufsgruppen darauf ankommen, dass wir gemeinsam den Weg in die digitale Zukunft beschreiten. Es gilt für uns Heilberufler*innen immer wieder daran zu erinnern, dass unser Gesundheitswesen für die Patient*innen existiert. […] Deswegen werde ich sehr viel Wert darauf legen, die Interprofessionalität voranzubringen. Es geht um die Gesundheit der Patientinnen und Patienten.

Man sieht es auch gerade beim Impfen. Das Impfen in Apotheken wird in mehreren Modellprojekten schon durchgeführt. Von der Ärzteschaft kommt da aber häufig negatives Feedback. Viele Ärzt*innen wollen nicht, dass in Apotheken geimpft wird, obwohl das in einigen EU-Staaten schon längst der Standard ist. Wie kann man denn hier erreichen, dass man gemeinsam für die Patient*innen arbeitet und nicht das Gefühl entsteht, dass man gegeneinander arbeitet?

Ich glaube, dass wir dazu praktische Erfahrung brauchen. Solange wir im Theoretischen sind, ist die Problemlast viel größer. Ich erlebe, dass im Theoretischen zunächst die Probleme und weniger die Chancen abgeleitet werden. Wenn wir erst in der praktischen Umsetzung sind, im Doing, werden wir leichter feststellen, was und wie es funktioniert. Und die Ärzt*innen werden erkennen, dass wir Ihnen keine Impflinge

wegnehmen, sondern eine andere Klientel erreichen – unser Impfangebot wird eine Ergänzung sein. […] Wir werden aus den Modellregionen viele Erfahrungen sammeln und mit den validen Ergebnissen unser Impfangebot weiter unterfüttern. Ich bin zuversichtlich, dass wir zu einem soliden gemeinschaftlichen Vorangehen kommen.

Sie sagen, dass Erfahrung hier der Schlüssel zum Erfolg ist und dass diese ganz wichtig ist, um das Verhältnis zu bessern. Was sind denn da konkrete Ansätze? Man kann ja beispielsweise Erfahrung sicher auch schon im Studium erschaffen durch interprofessionelle Lehre zwischen Medizinstudierenden und Pharmaziestudierenden. Welche Ansätze fallen Ihnen da ein?

Da haben Sie Recht. Das ist grundsätzlich die Frage für die Berufsstände der Ärzt*innen und Apotheker*innen: Wie bekommen wir unseren Nachwuchs? Was will denn unser Nachwuchs eigentlich? Wie stellt er sich seine Berufstätigkeit vor? Wenn ich mit jungen Leuten spreche, höre ich, dass von beiden Seiten die interprofessionelle Zusammenarbeit gewünscht ist. Das bricht erst zu einem späteren Zeitpunkt auseinander. Ich weiß jedoch gar nicht, ob es auseinanderbrechen wird, wenn die Nachwachsenden die interprofessionelle Zusammenarbeit bereits in der Ausbildung üben und trainieren.

Neben dem Studium sehe ich in der praktischen Ausbildung eine gute Gelegenheit für´s gegenseitige Üben der Interprofessionalität. Es gibt Ärzt*innen im Praktikum und Apotheker*innen im Praktikum und ich kann mir gut vorstellen, dass gegenseitiges Hospitieren Verständnis füreinander erzeugt.

Gemeinsame Qualitätszirkel von jungen Apothekern*innen und Ärzt*innen, in denen wir Arzneimitteltherapien durchsprechen, Medikationsanalysen beraten und zu gemeinsamen Empfehlungen für Verbesserungen kommen, sind ebenfalls einen Versuch wert. So wäre die Entlastung bei der Arzneimitteltherapie auf ärztlicher Seite sehr groß. […] Apotheker*innen kommen mit einem umfassenden pharmakologischen Wissen in die öffentliche Apotheke, um dann im Hinblick auf verordnete Arzneimitteltherapien nicht mitentscheiden zu dürfen. Das ist frustrierend und fördert das pharmakologische Wissen der Apotheker*innen nicht. Hier wäre es gut, wenn wir direkt im Praktischen Jahr schon üben könnten, dass gemeinsame Entscheidungen von Apotheker*in und Ärzt*in zu mehr AMTS für die Patienten*innen führen. […]

Sie haben es angesprochen: Pharmazeut*innen bringen ein enormes Wissen aus dem Pharmaziestudium mit und dann fehlen uns aber teilweise die Kompetenzen und die Rechte für bestimmte Tätigkeiten. Sehen Sie da Probleme? Dass Apotheker*innen mehr zugestanden werden sollte und unsere Kompetenzen mehr Beachtung finden sollten?

Ich sehe das als unbedingte Notwendigkeit an, dass Apotheker*innen mehr Entscheidungshoheit im Hinblick auf AMTS erhalten. Die pharmazeutischen Dienstleistungen können ein Fundament dafür werden. Wenn ich mir mal ausmale: Die Apothekerin nimmt eine Medikationsanalyse vor, misst noch den Blutdruck und stellt fest, dass die antihypertensive Therapie nicht ausreicht. Dann könnte sie nach Leitlinie in Kenntnis des Patienten und seiner gesamten Medikation entweder eine Dosierung erhöhen oder ein weiteres Arzneimittel dazunehmen. Und wenn wir über die Telematik-Infrastruktur mit den Ärzt*innen vernetzt sind, haben wir die Möglichkeit, die apothekerliche Intervention direkt der Ärztin oder dem Arzt zu melden. Wir wissen immer voneinander, was gerade passiert. […]

Wir machen jetzt Antigen-Schnelltests. Warum wollen wir nicht Streptokokken-Tests machen? Es gibt bereits Länder, wo diese Tests in Apotheken durchgeführt werden. […] Als Apotheker*in Entscheidungskompetenzen zu haben, ist für die Berufszufriedenheit und für die Weiterentwicklung der pharmakologischen Expertise von großer Bedeutung.

Der BPhD fordert auch, dass Apotheker*innen verschiedene Diagnosen stellen und verschiedene Tests durchführen können. Wir haben das „Mini-Diagnostik“ genannt. Aber natürlich spielt auch hier die Adhärenzförderung eine ganz wichtige Rolle.

Laut einer Statistik von Ihnen, von der ABDA, liegt die Therapietreue bei Langzeittherapien gerade mal bei 50% und 6,5% aller Krankenhauseinlieferung sind auf unerwünschte Arzneimittelwirkung zurückzuführen. Also hier liegt ein riesiges Problem bei der Adhärenz,

und auch im Endeffekt bei der Arzneimitteltherapiesicherheit. Wie können denn Apotheker*innen hier die Sicherheit im Umgang mit Arzneimitteln erhöhen?
Durch eine entsprechende apothekerliche Begleitung der Therapie können wir die Adhärenz steigern. Wenn Patient*innen wissen, warum sie das Medikament nehmen, wenn sie wissen, in welcher Kombination sie es nehmen und welche Wirkung zu erwarten oder nicht zu erwarten ist, dann können sie ganz bewusst mit ihrer Therapie umgehen.
Patient*innen müssen durch uns Apotheker*innen befähigt werden, sich mit ihrer Arzneimitteltherapie auszukennen und sie anzunehmen. […] Wir müssen uns um die Menschen in Gänze kümmern. Das ist ja gerade die patientenorientierte Pharmazie: Was macht die Patientin oder der Patient mit diesem Medikament und was macht das Medikament mit den Patient*innen? Apotheker*innen können hier sehr viel leisten. Wir sind deutlich niederschwelliger zu erreichen als Ärzt*innen. Dennoch bieten Apotheken Räume für Vertraulichkeit, wo Menschen mit Empathie, Fingerspitzengefühl und Expertise versorgt werden.

Also Sie sehen hier die Lösung quasi in einer erweiterten Beratungskompetenz in den Apotheken als niederschwelligen Zugang?
Genau.

Erweiterte Beratung: eventuell auch über pharmazeutische Dienstleistungen? Wie sehen Sie das?
Ja, finde ich gut. Die pharmazeutischen Dienstleistungen, wie wir sie jetzt auf den Weg bringen wollen, sind der erste Step. Das soll eine weitere verlässliche Säule des apothekerlichen Angebots an die Gesellschaft sein.

Wie leicht wird das sein, auf dieser Säule aufzubauen? Wie leicht ist es dann, zusätzliche Dienstleistungen zu etablieren in den kommenden Jahren?
Das hat mehrere Implikationen. Eine Implikation ist die Entlohnung für die pDL. Die zweite Implikation ist, dass die Kolleg*innen in der Fläche letztendlich entscheiden, wie gut die pharmazeutischen Dienstleistungen erlebt werden von der Gesellschaft.
An der Stelle ist der Berufsstand relativ souverän. Er hat die Souveränität und die Eigenverantwortung, die pharmazeutischen Dienstleistungen selbst zum Fliegen zu bringen. Ich weiß, dass der Reflex schnell da ist: „Das soll bitte die ABDA-Spitze regeln.“ Aber die ABDA-Spitze kann nicht regeln, dass es in der einzelnen Apotheke stattfindet. Das muss die Apotheke vor Ort leisten.
Daher mein Appell: Wir sind in der Etablierung der pharmazeutischen Dienstleistungen nur so stark, wie wir diese geschlossen vor Ort zum Leben erwecken. Wenn die Apotheken vor Ort die pharmazeutischen Dienstleistungen nicht erlebbar machen, dann werden die Menschen das auch nicht einfordern. Dann werden sie es, wenn sie es nicht einfordern, auch nicht als Benefit für ihre Gesundheit erleben können. Wenn wir in Geschlossenheit der Apotheken pharmazeutischen Dienstleistungen für die Menschen erlebbar machen, dann haben wir die Chance, darauf auch mit weiteren Dienstleistungen der Apotheke vor Ort aufzusatteln.

Ich würde abschließend nochmal auf das Problem der Lieferengpässe zu sprechen kommen. Gerade zu Beginn der Pandemie hat man es wirklich zu spüren bekommen in der Apotheke: Medikamente konnten nicht geliefert werden aufgrund von Lieferengpässen. Sehen Sie Lieferengpässe als Problem, dem man sich verstärkt zuwenden sollte oder ist das Problem mittlerweile gelöst? Geht das mittlerweile besser?
Lieferengpässe sind ein immer wieder auftretendes Problem und es hält auch an. Wir lösen die allermeisten Lieferengpässe durch Ausweichen auf andere Präparate, andere Firmen, andere Dosierungen, andere Darreichungsformen. Da sind unsere Fachexpertise und Kreativität gefragt. Ich muss aber doch konstatieren, dass das Händeln der Lieferengpässe auch einen großen zeitlichen Aufwand in der Apotheke in Anspruch nimmt.
Das belastet massiv, denn das ist ja nicht nur damit getan, dass wir eine Alternative finden. Die Alternative muss auch akzeptiert werden. Das bedarf der Aufklärung der Patient*innen. Und wenn wir über Adhärenz sprechen, dann ist das wirklich ein großer Aufwand.
Insofern kann man sich möglicherweise auch helfen, wenn der Gesetzgeber überdenkt, die Wirkstoff-

verordnung so wie sie in ARMIN ist, auch bundesweit auszurollen. Dann sind Menschen nicht mehr so auf Präparate fixiert, sondern nur auf den Namen des Wirkstoffs. Wir werden uns dem Thema Lieferengpässe dauerhaft annehmen müssen.

Muss das auch vonseiten der Politik geschehen in Bezug auf die Arzneimittelproduktion? Häufig wird jetzt angestrebt, dass die Produktion zurück nach Europa verlagert werden soll. Ist das ein Schritt, der notwendig ist und ist das überhaupt realistisch?
Ich halte diesen Schritt für erstrebenswert. Ich halte diesen Schritt aber zurzeit noch für recht unrealistisch. […] Es herrscht ein nicht leicht auszutarierendes Gleichgewicht zwischen Sicherheit und Wirtschaftlichkeit.
Wir begeben uns teilweise in Abhängigkeiten, weil wir den akuten wirtschaftlichen Nutzen höher bewerten als die langfristige Sicherheit. Das ist ein Grundproblem in unserer europäischen Welt: Haben wir eine soziale Marktwirtschaft oder haben wir nur eine Marktwirtschaft? Bestimmt Versorgungsqualität oder bestimmt der Preis? Wie werden wir uns diesbezüglich weiterentwickeln?
Ich hoffe, dass die Sicherheit und die Qualität auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. […] Ich bin Verfechterin der sozialen Marktwirtschaft. Wir müssen auf die Ökonomie achten, aber Ökonomie kann nicht ein Ersatz für Sicherheit und Qualität sein, sondern vorrangig müssen Sicherheit und Qualität im Fokus stehen. Sonst dient Ökonomie den Menschen nicht mehr.

Sie haben wirklich die größten Probleme zusammengetragen, genau das Ziel dieses Interviews erfüllt und auch viele Lösungsansätze schon genannt. Ich denke wir sehen uns keinem richtig großen Problem gegenüber, das unlösbar erscheint. Oder wie sehen Sie das?
Ich sehe, dass wir in den Apotheken vor Ort erneut bewiesen haben, wie agil wir sind, wie flexibel wir sind, wie kreativ, wie widerstandsfähig wir sind. Insbesondere wurde deutlich, wie bereit wir sind, uns zu verändern, uns weiterzuentwickeln. Mit dem starken Nachwuchs, den ich kommen sehe, bin ich davon überzeugt, dass wir die Probleme, die kommen, als Herausforderung annehmen und als Chance für die deutsche Apothekerschaft zu nutzen schaffen. So werden wir den Berufsstand partiell immer wieder neu erfinden, um der Gesellschaft, egal wie sie sich entwickelt, immer entsprechend Nutzen bringen zu können.

Vielen Dank für das Interview.

Ihre Arbeitskraft ist mehr wert, als Sie denken!

Nicole Gerold (Deutsche Ärzte Finanz) / Das Thema Berufsunfähigkeit (BU) wird gern verdrängt und folglich auch nicht versichert. Ein fataler Kreislauf. Denn die Versorgungswerke bieten grundsätzlich einen soliden Schutz, jedoch leisten sie in der Regel nicht bei nur teilweiser Berufsunfähigkeit. Im Unterschied zu den Versorgungswerken zahlen private Versicherer bereits bei einer Berufsunfähigkeit von 50 Prozent eine monatliche Rente aus. Hinzu kommt, dass das Versorgungswerk erst dann zahlt, wenn die Apothekerin oder der Apotheker gar nicht mehr in der Lage ist, pharmazeutisch tätig zu sein und ihre beziehungsweise seine gesamte Tätigkeit einstellen muss.

Für eine Berufsunfähigkeit gelten strenge Maßstäbe, wie der folgende aktuelle Fall zeigt *).

Eine junge Apothekerin, die unter massiven Zwangsstörungen leidet, ist aufgrund ihrer Erkrankung kaum noch in der Lage, ihr Haus ohne Begleitung zu verlassen. An eine verantwortungsvolle Arbeit als Apothekerin zum Wohl ihrer Patientinnen und Patienten ist gar nicht zu denken.

Aufgrund dieser Situation beantragte die Apothekerin als Mitglied der Bayerischen Apothekerversorgung Ruhegeld wegen dauernder Berufsunfähigkeit. Sowohl die behandelnden Ärzte wie auch ein sozialmedizinisches Gutachten des Arbeitsamtes und ein Gutachten des Medizinischen Dienstes (MDK) bestätigten, dass eine Berufsunfähigkeit auf Dauer vorliege.

Das fachärztliche Gutachten der Bayerischen Versorgungskammer kam ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Tätigkeit als Apothekerin in einer Apotheke unter den üblichen Bedingungen nicht mehr möglich sei – und zwar auch nicht in einem geringen Umfang. Anders verhalte es sich jedoch mit Tätigkeiten in einem Berufsfeld, das nicht mit Kundenkontakt einherginge und keinen unmittelbaren Druck aufweise. Bei diesen Tätigkeiten könne die Zwangsstörung ausreichend unter Kontrolle gehalten werden.

Insofern sei nicht jede Tätigkeit aus dem Berufsfeld der Pharmazie als Tätigkeitsbereich ausgeschlossen. Abseits von konventionellen Apotheken oder Krankenhausapotheken kämen leichte Tätigkeiten ohne erhöhte Anforderungen an Konzentration, Verantwortung und Stressresistenz in Betracht – etwa „Tätigkeiten am Schreibtisch (Recherchen, schriftliche Beratung)“ oder „Tätigkeiten in Online-Apotheken“.

Dies wies die Apothekerin zurück: Der Apothekerberuf erfordere ein hohes Maß an Verantwortung und Konzentration, da er der Gesundheit des einzelnen Menschen diene. Daher gebe es keine Tätigkeit, bei der man nicht selbstständig und in Eigenverantwortung arbeiten müsse; unselbständige Tätigkeiten würden von PTA oder Angestellten übernommen, die unter Aufsicht eines Approbierten stehen.

Auch bei Tätigkeiten bei einer Internet-Apotheke oder bei einer Zeitschrift ist man als Apothekerin für den Inhalt und die Arbeit verantwortlich. Selbst bei einer einstündigen Tätigkeit sei nicht auszuschließen, dass sie einen schwierigen Fall bearbeiten müsse, bei dem eine hohe Verantwortung bestehe. Eine Schreibtischarbeit ohne Verantwortung und ohne erhöhte Anforderungen an Konzentration sei im Zusammenhang mit dem Apothekerberuf nicht bekannt. Nach dem Entlassungsbericht aus der Klinik bestehe bei ihr sehr wohl ein Zusammenhang zwischen der Zwangserkrankung und der Verantwortung als Apothekerin: Bei einer Wiederaufnahme einer Tätigkeit bestehe trotz weiterer Therapie und weiterer Verbesserung des Gesundheitszustandes immer die Gefahr einer Verschlechterung der Zwangserkrankung.

Das Versorgungswerk lehnte den Antrag auf Ruhegeld wegen Berufsunfähigkeit ab, der Fall ging vor Gericht.

Im konkreten Fall habe die Apothekerin nicht ausreichend dargelegt und bewiesen, dass bei ihr eine Berufsunfähigkeit vorliegt, ihre gesundheitlichen Einschränkungen also zu einem Ausschluss jedweder pharmazeutischen Tätigkeit führen und sie damit nicht in der Lage ist, ihren Beruf überhaupt auszuüben. Allein der Umstand, dass bei ihr Erkrankungen diagnostiziert wurden, begründe keine Berufsunfähigkeit. Die scheitere außerdem an dem Umstand, dass „aktuell noch zumutbare Behandlungsmöglichkeiten für die bei ihr festgestellten Krankheitsbilder bestehen“.

Glück im Unglück: Die Apothekerin hatte privat vorgesorgt. Ihre private Berufsunfähigkeitsversicherung hat die Leistungspflicht anerkannt und zahlt eine monatliche Rente.

Kümmern Sie sich daher möglichst frühzeitig um Ihre private Absicherung. Je jünger und gesünder Sie sind, desto leichter bekommen Sie einen guten Vertrag zu einem akzeptablen Preis – das ist der eindringliche Rat, den nicht nur Expertinnen und Experten aus der Versicherungswirtschaft geben, sondern auch die Verbraucherschützer. Denn sie kennen die Statistik genau: Immer mehr Menschen müssen sich vorzeitig aus dem Berufsleben verabschieden. Krankheiten am Bewegungsapparat, dem Herz-/Kreislaufsystem, psychische Erkrankungen und Sportunfälle sind die häufigsten Ursachen.

„Eine private Absicherung gegen Berufsunfähigkeit ist daher für Apothekerinnen und Apotheker unverzichtbar. Sie gleicht nicht nur Einkommenseinbußen aus, sondern wird auch wirksam, wenn Sie ihre pharmazeutische Tätigkeit aufgrund einer Erkrankung vorrübergehend aussetzen müssen“, sagt Mareike Brauner, Produktmanagerin Leben bei der Deutschen Ärzteversicherung.

Die Leistungen der Berufsunfähigkeitsversicherung richten sich immer nach der zuletzt ausgeübten Tätigkeit. Wird eine Apothekerin oder ein Apotheker berufsunfähig und orientiert sich in einen anderen Bereich um, bleibt ihre bzw. seine

©Deutsche Ärzte Finanz

Berufsunfähigkeitsrente erhalten – auch, wenn sie oder er im neuen Beruf vielleicht sogar mehr verdient als zuvor. Eine der Besonderheiten der Berufsunfähigkeitsabsicherung der Deutschen Ärzteversicherung, dem Standesversicherer auch für Pharmazeut*innen, ist, dass Apothekerinnen und Apotheker nicht auf eine andere als eine pharmazeutische Tätigkeit verwiesen werden können. Die meisten Apothekerinnen und Apotheker wollen, wenn möglich, ihren Beruf weiter oder wieder ausüben, sobald die Erkrankung überstanden ist.

Ratgeberportal Berufsunfähigkeit der Deutschen Ärzte Finanz

Rund um das Thema Berufsunfähigkeit und die notwendige Absicherung für den Ernstfall gibt es viele Fragen. Im Ratgeberportal Berufsunfähigkeitsversicherung der Deutschen Ärzte Finanz, dem exklusiven Vertriebspartner der Deutschen Ärzteversicherung, finden Apothekerinnen und Apotheker darauf die passenden Antworten – ausführlich, fundiert und gut verständlich aufbereitet.

Die beiden am häufigsten gestellten Fragen beantworten wir Ihnen direkt an dieser Stelle. Weitere Fragen und einen interaktiven „BU-Check“, der Ihnen hilft einzuschätzen, was Sie brauchen, ob die eigene Absicherung schon ausreicht oder ob eine Anpassung notwendig ist, finden Sie auf dem Ratgeberportal Berufsunfähigkeit unter: **www.aerzte-finanz.de/bu-ratgeber**

Was muss eine Berufsunfähigkeitsversicherung für Apothekerinnen und Apotheker können?
Eine pauschale Antwort auf diese Frage gibt es nicht. Denn jede Versicherung sollte auf den persönlichen Bedarf zugeschnitten sein. Wie man die Lösung findet, die individuell passt – und was sich hinter Klauseln und Fachbegriffen verbirgt – erfahren Sie auf dem Ratgeberportal Berufsunfähigkeit verständlich erklärt.

Wie hoch muss die Berufsunfähigkeitsrente sein?
Wie viel Geld brauche ich, um meine monatlichen Ausgaben decken und meinen Lebensstandard halten zu können? Das ist die Leitfrage, wenn es um die Festlegung des individuell passenden Rentenbetrags geht. Je nach persönlicher Lebenssituation sind ganz unterschiedliche Höhen sinnvoll. So braucht ein alleinstehender Student im Regelfall einen geringeren Betrag als eine Apothekerin mit Familie. Als Faustregel empfehlen Experten, 60 Prozent des aktuellen Bruttoeinkommens abzusichern.

Wenn Sie weitergehende Fragen zu Ihrem individuellen Berufsunfähigkeitsschutz (BU) haben, lassen Sie sich beraten. Fordern Sie eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte zur BU für Apothekerinnen und Apotheker bei Nicole Gerold unter **nicole.gerold@aerzte-finanz.de** an. Unter der Telefonnummer 0221 148-22700 oder über **service@aerzteversicherung.de** können Sie Informationen oder konkrete Angebote anfordern.

(*) Fallbesprechung entnommen aus: apotheke adhoc vom 26. Mai 2021

Be the change! – Oder: Wie wird man eigentlich Soft-Skill-Trainer*in?

Miriam Sprafke (Internes) / In der letzten Ausgabe des GHB habe ich euch erklärt, was eigentlich ein Soft-Skill-Training ist & warum ich das Konzept sehr cool finde. Aber wie könnt ihr selbst Trainer*innen werden? Wie könnt ihr anderen verschiedene Soft Skills vermitteln und unser häufig rein auf Faktenwissen ausgelegtes Studium ein bisschen abwechslungsreicher machen? Getreu dem Motto der Trainingssparte der bvmd: Be the change!

Auf der Homepage von EPSA (European Pharmaceutical Students' Association), unserem europäischen Dachverband, findet man folgendes Zitat: "Becoming a Trainer is an inner call, a wish to develop yourself more every day while giving back to others". Ich gebe zu, dass das im ersten Moment ein wenig kitschig klingt. Aber falls ihr schonmal an einem Training teilgenommen habt und euch eventuell sogar gewünscht habt, selbst in der Position des Trainers bzw. der Trainerin zu sein, dann findet ihr das Zitat vielleicht genauso schön wie ich.

Aber wie wird man eigentlich Trainer*in? Indem man an einem TNT teilnimmt. TNT steht für "Training New Trainers" und beschreibt ein meist mehrtägiges Event, bei dem Soft-Skill-Trainer*innen ausgebildet werden. Angeboten wird dies z. B. von Studierendenverbänden wie eben EPSA (European Pharmaceutical Students' Association) oder IPSF (International Pharmaceutical Students' Association), unserem Weltverband. Aber auch die bvmd (Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland) richtet regelmäßig TNTs aus.

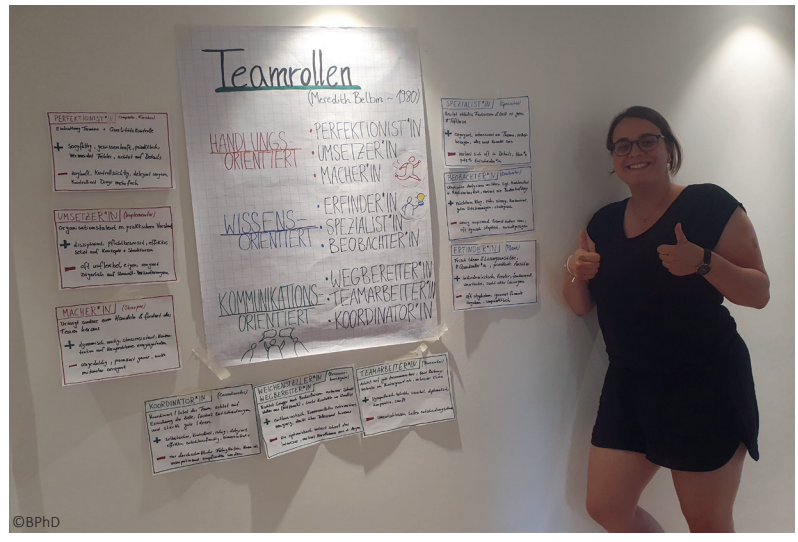
Die Verbände bauen sich so über Jahre eigene Trainer*innen-Sparten auf, damit sie auf Veranstaltungen oder anderen Events Trainings für ihre Studierenden anbieten können.

Und was passiert dann bei so einem TNT? Im Grunde nimmt man an ganz vielen Trainings teil, denn ein TNT ist darauf ausgelegt, neue Trainer*innen auszubilden, indem man sie mehrere Tage lang vorbereitet. Manche TNTs erstrecken sich über fünf Tage, andere über zehn. Dabei kommt man mit zehn bis fünfzehn anderen motivierten Studierenden zusammen, die auch Trainer*innen werden wollen.

Gemeinsam erfährt man, wie ein Training am sinnvollsten aufgebaut ist und wie man es selbst vorbereiten & halten kann. Dazu beschäftigt man sich z. B. mit verschiedenen Lerntheorien, um besser zu verstehen, wie Erwachsene neues Wissen aufnehmen. Das ist die Grundvoraussetzung, um ihnen etwas beibringen zu können. Spoiler: Die meisten Menschen lernen nicht sonderlich effizient, wenn man ihnen einen 90-minütigen Frontalvortrag im Rahmen einer Vorlesung hält.

Es geht aber auch darum, wie man selbst souverän vor Leuten auftritt und sie als Gruppe anleitet. Man beschäftigt sich mit Methoden und Techniken, die man anwenden kann, um die Soft Skills zu vermitteln. Man lernt, wie man mit verschiedenen Charakteren in Gruppen umgehen kann und eine sichere Atmosphäre für jede*n Teilnehmer*in schafft. Feedback spielt eine große Rolle, denn Feedback ist eine der besten Möglichkeiten, um sich weiter zu entwickeln. Und noch vieles mehr.

Ein TNT erfordert auch immer, dass man sich intensiver mit sich selbst auseinandersetzt und reflektiert, wie man Dinge wahrnimmt und was sie mit einem machen. Manche Dinge sind herausfordernd, manchmal muss man seine Komfort-Zone verlassen. Aber zum Glück gibt es immer die Möglichkeit, darüber zu sprechen und zu erfahren, wie es den anderen geht. Zum Abschluss steht immer die first delivery an – man gibt sein erstes eigenes Training. Das ist natürlich sehr aufre-



©BPhD

gend und herausfordernd, bringt aber auch sehr wertvolle erste Trainer*innenerfahrungen mit sich.

Gab es während der Corona-Pandemie die Möglichkeit an TNTs teilzunehmen? Ja, die gab es. Nachdem anfangs geplante Präsenzveranstaltungen abgesagt werden mussten, fanden einige TNTs im Online-Format statt. Hier hat man sich meist nicht mehrere Tage am Stück getroffen, sondern vereinzelt unter der Woche und am Wochenende. Ich selbst habe im August 2020 am ersten Online-TNT der bvmd teilgenommen. Über knapp drei Wochen hinweg haben wir uns ca. viermal pro Woche auf Zoom getroffen und sind auf diesem Wege zu Trainer*innen ausgebildet wurden. Parallel gab es noch andere Plattformen, auf denen man sich austauschen konnte, sowie gemeinsame Spieleabende, um zusätzlichen Austausch zu ermöglichen.
Die Erfahrung eines Präsenz-TNTs stelle ich mir noch wesentlich intensiver vor, ich bin aber sehr dankbar, dass es auch während der Pandemie für mich die Möglichkeit gab, Trainerin zu werden.

Und nach dem TNT kann man dann gleich Trainings geben? Theoretisch schon, praktisch ist man natürlich nach zehn Tagen Ausbildung noch kein*e perfekte*e Trainer*in. Während der ersten Training-Sessions, die man dann gibt, lernt man unheimlich viel dazu. Meist muss man auch erst eine bestimmte Anzahl an Trainingsstunden für andere geben und diese mit anderen erfahrenen Trainer*innen vor- bzw. nachbesprechen, bevor man offiziell ein Trainer*innen-Zertifikat bekommt. Das ist auch mehr als sinnvoll, denn von den Erfahrungen anderer Trainer*innen kann man oft am meisten profitieren.

Kann jede*r an einem TNT teilnehmen? Ja! Meist sind die Veranstaltungen für Studierende ausgelegt und man muss lediglich einen kleinen Teilnahmebeitrag zahlen. Aber jede*r, der*die Lust darauf hat, Trainer*in zu werden, ist herzlich willkommen. Meist muss man sich auf ein solches Event bewerben, z. B. mit einem Motivationsschreiben oder indem man verschiedene Fragen beantwortet. Auch Motivationsvideos können verlangt werden. So kann das TNT-Team feststellen, ob die Bewerber*innen wirklich Lust auf diese Erfahrung haben, denn das ist die wichtigste Voraussetzung! TNTs bei EPSA und IPSF finden im internationalen Rahmen und somit in englischer Sprache

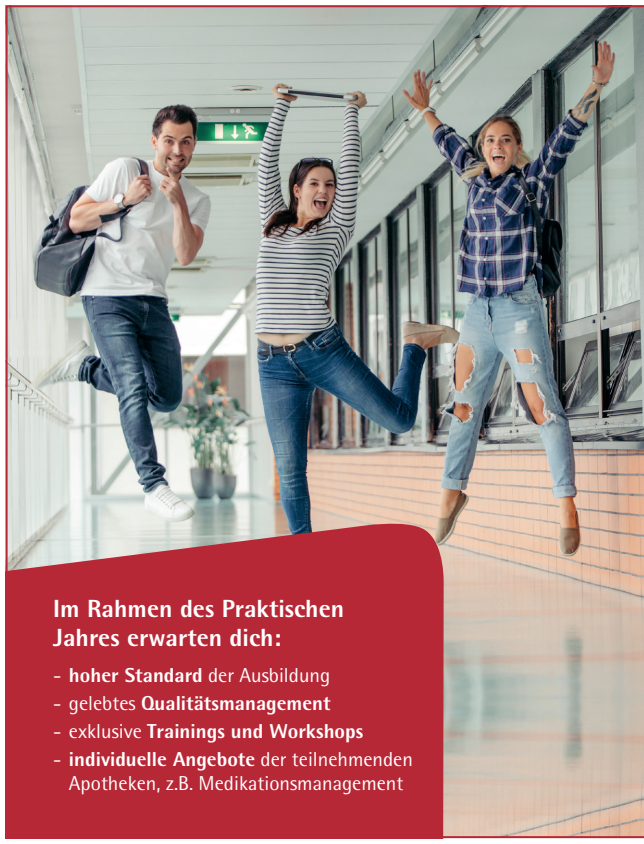
statt. Wer die Erfahrung lieber auf Deutsch machen möchte, sollte an einem TNT der bvmd teilnehmen.

Wann findet das nächste TNT statt? Momentan gibt es noch keinen Termin für ein TNT. Wenn ihr darüber informiert werden möchtet, abonniert am besten unsere Kanäle (Instagram oder die Wöchentliche Infusion) oder die von EPSA/ IPSF (Instagram: **@epsa.online/ @ipsforg**), da erfahrt ihr, wann es mal wieder soweit ist! Ich kann es euch allen wärmstens empfehlen. Man lernt sehr viel über sich selbst und für sich selbst; trifft neue Leute, die ähnlich drauf sind wie man selbst & kann danach eigenständig Trainings anbieten. Und so einen kleinen Teil zur Veränderung beitragen. Getreu dem Motto: **Be the change!**

Laborbingo

Zum Start des neuen Semesters könnt ihr wieder in dieser Kategorie aktiv werden!

unbeschriftetes Gefäß	Löcher im Kittel	Geruch
Saaldienst	verschwundene Substanz	Glasbruch
neue Handschuhe	Nachweis aus der Ursubstanz	etwas brennt ab



Im Rahmen des Praktischen Jahres erwarten dich:

- **hoher Standard** der Ausbildung
- gelebtes **Qualitätsmanagement**
- exklusive **Trainings und Workshops**
- **individuelle Angebote** der teilnehmenden Apotheken, z.B. Medikationsmanagement

PhiP AKADEMIE
von den Besten lernen.

SPANNENDE, ANSPRUCHSVOLLE
PRAKTIKUMS-PLÄTZE
in Apotheken in deiner Nähe!

Neugierig geworden?
www.phip-akademie.de

PJ-Stellenbörse

Pharmazeut/in im Praktikum / Im Verbund bereits über 150 PJ begleitet
Weisenheim am Sand / Pfalz

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir bieten in unserer sehr belebten Rathaus-Apotheke eine vielseitige Praktikumstelle an. Versorgung von Heimen, Pflegediensten und Ärzten. Anschluss an die Filial-Apotheken in Heidelberg und Schriesheim, strukturierte Ausbildung, deutlich übertarifliche Bezahlung.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail.

Inhaber Oliver Teichmann:
0173 7376767
oliverteichmann@hofapotheken.de

Leiter: Janosch Geiger
06353 932085
janosch.geiger@apotheke-weisenheim.de

Franz-Ludwig-Apotheke
Bamberg

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/-n Pharmaziepraktikantin/en, 6 Monate oder 12 Monate

Unsere Apotheke befindet sich in einem Ärztehaus, ein Schwerpunkt liegt in der defekturmäßigen Herstellung von Dermatika, unser Labor ist diesbezüglich weit überdurchschnittlich ausgestattet. Wir liegen zentral in der Nähe der Altstadt, 3 Gehminuten zum ZOB, ca. 13 Gehminuten zum Bahnhof. Unsere Öffnungszeiten: Mo-Fr. 8:30 bis 18 Uhr, Mi Nachmittag und Sa geschlossen.

Bitte melden Sie sich am besten per E-Mail, gerne auch telefonisch oder schriftlich.
Franz-Ludwig-Apotheke,
Franz-Ludwig-Str. 14a, 96047 Bamberg
Lohmer@franz-ludwig-apotheke.de
Tel 0951 51955225 Fax 0951 51955219

Detharding-Apotheke
Rostock-Warnemünde

Pharmazeut/in im Praktikum

Stellenangebot gilt ab April / Mai 2022 wahlweise für ein halbes oder ein ganzes Jahr.

Das Team der Detharding-Apotheke verfügt über langjährige Ausbildungserfahrungen und führt das Zertifikat Ausgezeichnet-Ausbildung von Pharmazeuten. Die Apotheke versorgt Stammpatienten, Urlauber und internationale Kreuzfahrer. Ein großes Spektrum an Aufgaben erwartet Sie.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

detharding-apotheke@t-online.de
www.detharding-apotheke-warnemünde.de

Cuypers-Apotheken
Geldern

Suchst du noch eine passende Stelle für dein Praktisches Jahr/Halbjahr?

Dann komm doch zu uns!

Wir bereiten laufend PKA's, PTA's und Pharmazeuten auf das Leben nach dem Studium vor. Als selbst noch junger Apotheker bin ich sehr daran interessiert, dir die tollen Seiten unseres Berufes (natürlich leider auch die Tücken) zu zeigen.
Mit meinem Vater zusammen leiten wir mittlerweile 6 Apotheken, sodass wir dir direkt einen Einblick in 6 doch recht unterschiedliche Apotheken geben können.
Hast du Lust dich von mir und meinem Team für deinen Beruf weiter begeistern zu lassen, dann melde dich einfach bei uns! Per Telefon, E-Mail oder persönlich- alles ist möglich!

http://www.cuypers-apotheken.de
anne@cuypers-apotheken.de

Urban Apotheke
Freiburg

PJ-Stelle im Frühjahr/Sommer 2022

Die Urban Apotheke ist umgeben von Hausärzten, Zahnärzten, einem Augenarzt sowie der Universitätsklinik (Abteilungen der Hautklinik und Psychiatrie)- a uch eine Kinderarztpraxis ist in naher Umgebung.
Daher erreichen uns vielfältige Kundenanliegen, die wir gerne in der Zeit Ihres pharmazeutischen Praktikums gemeinsam mit Ihnen lösen. Außerdem können Sie uns in der Rezeptur unterstützen!

Sie erwartet ein aufgeschlossenes, gut gelauntes Apotheken-Team in einer modernen Filial-Apotheke!
Wir sind mit ÖPNV, Fahrrad oder Auto gut zu erreichen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!
Gerne können Sie uns eine Mail an

Gerne können Sie uns eine Mail an
info@urbanapotheke-freiburg.de

Behring Apotheke
Neuss

Du hast erfolgreich Dein Pharmazie-studium beendet und suchst nun eine PJ-Stelle mit Aussicht auf eine Festanstellung? Oder möchtest du neben Deinem Studium erste Erfahrungen in der Apotheke sammeln und nebenbei noch etwas für Deine Freizeitaktivitäten und Urlaub dazuverdienen? Bei uns in der Behring Apotheke in Neuss findest Du nicht nur ein offenes und fröhliches Team, eine attraktive Vergütung mit vielen Extras und Fortbildungsmöglichkeiten, sondern auch ganz liebe Stammkunden!
Schicke mir Deinen Lebenslauf per E-Mail und ich melde mich umgehend bei Dir!
Ich freue mich auf Dich!

terjung@behring-apotheke.de
http://www.behring-apotheke.de

Hof-Apotheke
Hungen (Nähe Gießen/Marburg)

PhiP gesucht mit Übernahmeoption!

Wir bieten angehenden ApothekerInnen einen Praktikumsplatz für 6-12 Monate mit anschließender Übernahmeoption in unserer Haupt- oder Filialapotheke (evt. Filialleitung)

Wir sind ein nettes Team aus Jung und Alt.
Übertarifliche Bezahlung und Fahrtkosten sind selbstverständlich

Über eine kurze Bewerbung würden wir uns freuen.

Hof.Apotheke.Hungen@t-online.de,
https://www.hof-apotheke-hungen.de

Diese und viele weitere
spannende Anzeigen
findet ihr in unserer PJ-Börse:

Forensische Toxikologie
Frankfurt/Main

Die Abteilung Forensische Toxikologie am Institut für Rechtsmedizin der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main sucht für November 2022 und Mai 2023 noch eine/n Pharmaziepraktikanten/in (gem. §4 der AAppO, 6 Monate).
Wir bieten die einzigartige Gelegenheit, die Interna eines rechtsmedizinischen Institutes aus nächster Nähe kennenzulernen.
In den 6 Monaten würden Sie Tätigkeiten im Bereich der forensischen Bioanalytik ausführen und auch Gelegenheit haben, moderne analytische Methoden kennenzulernen.

Bei Interesse kontaktieren Sie bitte (vorzugsweise per E-Mail:
toennes@em.uni-frankfurt.de)
Prof. Dr. Stefan Tönnes,
Institut für Rechtsmedizin,
Kennedyallee 104,
60596 Frankfurt/Main,
Tel.: 069 6301-7574
oder das Sekretariat (-7573).

Adler-Apotheke
Gräfenhainichen (Nähe Leipzig / Halle)

STOP! PhiP mit anschließender Anstellungsoption

Wir bieten angehenden Apotheker*innen einen Praktikumsplatz für 6 oder 12 Monate mit der Option der anschließenden Übernahme in unserer traditionsreichen Kleinstadtapotheke.

Von der klassischen Vor-Ort-Beratung über Inkontinenzversorgung bis hin zum Versandhandel kann jeder Bereich des Apothekerberufs erlebt werden.
Zusätzlich fördern wir gerne angestrebte Fort- und Weiterbildungen.

Unsere Apotheke ist mit dem Zug direkt aus Leipzig oder Halle erreichbar (40 Min).
Gerne übernehmen wir hierfür zusätzlich zur tariflichen Bezahlung die Kosten.

Wir freuen uns, von euch zu lesen.

bewerbung@adlerapotheke.info

Impressum
Grüne Hand Brief

Herausgeber:
Bundesverband der Pharmaziestudierenden in Deutschland e. V.
Eingetragen im Vereinsregister Berlin-Charlottenburg
Nr. 24643NZ

www.bphd.de

Vorsitzende (v.i.S.d.P.):
Thorben Kurzbach, Stefan Priluzki, Joscha Feldmann
Postfach 4 03 64
10062 Berlin

Ausgabe 04/2021
Erscheinungsmonat: Oktober 2021
Erscheinungsweise: 4x im Jahr

Redaktion:
Jasmin Opalla (Beauftragte für Medienarbeit, medienarbeit@bphd.de)

Satz:
Lea Menzer (Beauftragte für Design, design@bphd.de)

Anzeigen:
Jasmin Opalla (Beauftragte für Medienarbeit, medienarbeit@bphd.de)

Anfragen zu Stellenanzeigen:
Linus Vossebein (Beauftragter für Informationstechnik, internet@bphd.de)

Anfragen für Sponsoren:
Rebekka Roos (Beauftragte für Externes, extern@bphd.de)

Vertrieb:
Der Grüne Hand Brief liegt einer Teilauflage der Pharmazeutischen Zeitung bei, die an die Fachschaften Pharmazie der Universitäten in Deutschland verteilt wird. Zusätzlich ist der Grüne Hand Brief unter www.bphd.de oder per E-Mail an internet@bphd.de kostenlos als E-Mail-Newsletter erhältlich.

Druck:
Schleunungdruck GmbH
Eltertstraße 7
97828 Marktheidenfeld

Produktion und Druck mit freundlicher Unterstützung der:
Avoxa – Mediengruppe
Deutscher Apotheker GmbH
Apothekerhaus Eschborn
Carl-Mannich-Straße 26, 65760 Eschborn
Postfach 5240, 65727 Eschborn

Urheberrecht:
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Annahme des Manuskripts gehen für die Zeit bis zum Ablauf des Urheberrechts das Recht der Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den BPhD e. V. über. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung online und offline ohne zusätzliche Vergütung. Jede Verwertung außerhalb der durch das Urheberrecht festgelegten Grenzen ist ohne Zustimmung des BPhD e. V. unzulässig. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingereichte Manuskripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröffentlicht werden.

Gebrauchsname:
Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen und dergleichen in dieser Zeitschrift berechtigt nicht zu der Annahme, dass solche Namen ohne weiteres von jemandem benutzt werden dürfen; oft handelt es sich um gesetzlich geschützte eingetragene Warenzeichen, auch wenn sie nicht als solche gekennzeichnet sind.

Veröffentlichungen:
Veröffentlichungen des BPhD e. V. sind ausdrücklich als solche gekennzeichnet. Artikel, die mit Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.

Dein Draht zum BPhD e. V.

Thorben Kurzbach
Präsident
president@bphd.de

Stefan Priluzki
Generalsekretär
sekretariat@bphd.de

Joscha Feldmann
Schatzmeister
finanzen@bphd.de

Miriam Sprafke
Internes
intern@bphd.de

Albert Glaser
Qualitätsmanagement
qm@bphd.de

Rebekka Roos
Externes
extern@bphd.de

Jannik Fischer
Veranstaltungs-
organisation
veranstaltungen
@bphd.de

Nele Franke
Fort- und Weiterbildung
bildung@bphd.de

Roman Pratzka
Gesundheitspolitik
gesundheitspolitik
@bphd.de

Bianca Partheymüller
Lehre und Studium
studium@bphd.de

Volker Reger
Public Health
publichealth@bphd.de

Fabian Brückner
Interprofessionelles
interprof@bphd.de

Carolin Baur
International Mobility
Officer
mobility@bphd.de

Max Willie Georgi
PJ und Beruf
jungpharm@bphd.de

**Marie-Madeleine
Fürbeth**
EPSA Liaison Secretary
epsa@bphd.de

**Max Gnamonei
Koumou-Okandze**
IPSF Contact Person
ipsf@bphd.de

Jasmin Opalla
Medienarbeit
medienarbeit@bphd.de

Verena Maute
Student Exchange
Officer
seo@bphd.de

Linus Vossebein
Informationstechnik
internet@bphd.de

Anne Wiesner
Recht und Datenschutz
recht@bphd.de

Lea Menzer
Design
design@bphd.de

Zur Homepage

Zum Team

Studentenclub
Avoxa – Mediengruppe Deutscher Apotheker

Egal, welches Semester – bei uns bist Du richtig!

Im Studentenclub für Pharmaziestudenten und PhiPs erhältst Du die optimale Begleitung für Dein Pharmaziestudium. Mit den Angeboten unserer Partner und unserer Univox Lern-App bist Du für Klausuren und Staatsexamina bestens vorbereitet. Schließe Dich der Community an und starte im Studium so richtig durch!

Neugierig geworden? Dann schau noch heute vorbei unter:

studenten-club.me

rvlsoft@stock.adobe.com

Finde uns auch auf:

studentenclub_avoxa

AvoxaStudentenclub

AVOXA
Mediengruppe Deutscher Apotheker